Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co. —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank."

Nr. 43.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 19. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtages.

Σ **Berlin,** 17. Januar. Die diesmalige Thronrede für den
Landtag rührt offenbar aus der Feder Camphausens. Die Finanz-
verwaltung ist in den Vordergrund gerückt und mit Lobsprüchen reich-
lich bedacht. Das Jahr 1873 hat, wie schon seit April v. J. bekannt,
vornehmlich in Folge des Mehrüberschusses beim Bergdepartement
(12 Millionen Thaler) und der Mehrerträge aus den Forsten und den
Stempelsteuern einen Ueberschuß von 21 Millionen Thaler (1872 Ue-
berschuß 27 Millionen Thaler) ergeben, wovon nach stattgehabten
außerordentlichen Schuldentilgungen noch 13 Millionen Thaler für
die Bedürfnisse des Jahres 1875 erübrigen. Mit den in den Anschlä-
gen pro 1875 hervortretenden Einnahmeausfällen aus Steuer-Refor-
men und Erlassen wird etwas zu viel Prunk getrieben; es handelt
sich dabei nur um den Wegfall des Zeitungsstempels und den Ein-
nahmen aus dem Chausseegeld (zusammen 2½ Millionen Thaler). Der
Fortfall der Mahl- und Schlachtsteuer bleibt ohne Einfluß, weil das
Klassensteuer-Kontingent entsprechend erhöht worden ist. Weitere
Steuerreformen kündigt Herr Camphausen nicht an, wie-
wohl die von ihm erwartete Erhöhung der Matrikularbeiträge für
das Reich nicht eingetreten ist und er noch am 14. Februar 1874 im
Herrenhause erklärt hat, er „würde sich für verpflichtet gehalten haben,
schon auf größere Steuererlasse hinzuwirken, wenn er nicht stets den
Blick darauf gerichtet hätte, daß offenbar die Heeresorganisation in
Zukunft bedeutend größere Mittel in Anspruch nehmen werde." Die
Thronrede macht auch nicht ersichtlich, daß man zur Dotation der
Provinzen, abgesehen von den bereits im vorjährigen Etat ausge-
worfenen Summen, mehr verwenden will, als erforderlich ist, um die
den Provinzen neu zu überweisenden Ausgaben zu decken. Der endlich
gefaßte Beschluß, das gesammte Wegebauwesen, Unterhaltung
und Neubau, den Provinzen zu überweisen, macht zwar mit der De-
zentralisation einen Anfang (ca. 8 Mill. Thlr. scheiden damit aus dem
Staatsbudget aus), immerhin aber auch nur einen Anfang. Vielleicht
hätte man schon jetzt auch einen Theil des Wasserbaues den Provinzen
übertragen können. Im landwirthschaftlichen Ministerium könnte bei-
spielsweise auch sehr viel dezentralisirt werden; man will aber offen-
bar dort die kleinste Gebietsschmälerung vermeiden, um nicht die Ue-
berflüssigkeit eines besonderen landwirthschaftlichen Ministeriums noch
augenscheinlicher zu machen.

Das in der Thronrede angekündigte Gesetz über die Dotation
der Provinzen wird sowohl wegen dieser Auswahl und des Um-
fanges der aus dem Staatshaushalt abzuzweigenden Verwaltungen,
als auch wegen des Maßstabes der Dotation nicht geringen Schwie-
rigkeiten begegnen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die dabei
zur Entscheidung kommenden Fragen mehr technischer als politischer
Natur sind. Ueber die Provinzial-Ordnungen und das
Gesetz über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und
die Errichtung eines Ober-Verwaltungsgerichts wird man
sich leicht einigen. Der Gesetzentwurf, die Provinz Berlin be-
treffend, bedarf dagegen einer vollständigen Umarbeitung, da es
sich dabei nicht um eine Provinz, sondern um die Regelung
eines Gesammtgemeindeverhältnisses handelt. Die Reform des Kommu-
nalwesens in den westlichen Provinzen erscheint in der Thronrede in
sehr entferntem Hintergrunde; auch vom Erlaß einer allgemeinen
Städteordnung ist nicht die Rede. Die vom Professor von
Sybel angezettelte Agitation gegen die im ersten Entwurf der Regie-
rung vorgesehene Wahl der Landbürgermeister trägt offenbar einen
großen Theil der Schuld daran, daß die Reform der jämmerlichen
Landgemeindeordnungen von Rheinland Westfalen nun-
mehr wieder in eine ungewisse Ferne entrückt ist. Bemerkenswerth ist
folgender darauf bezügliche Satz in dem vorgestern im Staatsmini-
sterium ausgegebenen offiziösen Mitgetheilt: „Wenn das Organ der
hiesigen Nationalliberalen die Bedenken und Einwendungen seiner rhei-
nischen Parteigenossen für übertrieben erklärt, so wird es angemessen
sein, daß zunächst eine Auseinandersetzung darüber innerhalb der be-
theiligten Kreise und unter den Liberalen selbst erfolge." — Die Ab-
geordneten, welche hier im Namen der Rheinprovinz ein Gutachten
über die neuen Kommunalgesetze abgegeben haben, sind übrigens nur
die Herren Professor von Schulte, Fabrikbesitzer Stumm (freikonser-
vativ), Oberbergrath Bluhme und Schriftsteller Klöppel. Nur der
Letztere gehört dem Landtage an.

Bemerkenswerth im Gegensatz zur vorjährigen Thronrede ist, daß
von dem herrschenden Kirchenstreit keinerlei besondere Erwähnung ge-
schieht; nur die kurze Ankündigung des Gesetzenwurfes über die Wahl
von Kirchenräthen in katholischen Kirchenge-
meinden steht mit dem vorhandenen Kampfe in Verbindung. —
Der im vorigen Jahre in der Thronrede hervorgehobenen Reform
des Eisenbahnkonzessionswesens wird nicht mehr ge-
dacht; die Regierung selbst scheint ihren vorjährigen aus der Spezial-
untersuchungskommission hervorgegangenen Entwurf für eine Todtge-
burt anzusehen. Dagegen verheißt Herr Achenbach endlich die Vor-
lage einer neuen Wegeordnung. Deren Erledigung wird leich-
ter fallen, als die Erledigung des angekündigten Gesetzes betreffend
die Anlegung und Bebauung von Straßen und
Plätzen, obwohl letzteres für die großen Städte mindestens ein
ebenso dringendes Bedürfniß ist, wie die Wegeordnung für das glatte
Land. Herr Leonhardt bringt nur die bereits im Vorjahre vorgelegte
Vormundschaftsordnung. Vom Fleiß und Eifer des neuen landwirth-
schaftlichen Ministers zeigt die Thronrede einige Spuren. Das Gesetz
zur Aufhebung der Ansiedlungsbeschränkungen
hätte schon längst erscheinen müssen; weniger Glück wird Herr Frie-
denthal mit seiner wesentlich vom einseitigen Standpunkt des Arbeit-
gebers diktirten Regelung der Rechtsverhältnisse der länd-
lichen Arbeiter haben.

Deutschland.

Berlin, 17. Januar.

— Der Geheime Justizrath des Kammergerichts trat abermals am Mittwoch zusammen, um in dem gegen den Kaiser und König von dem Kaufmann Boas zu Freienwalde wegen Benutzung eines zum dortigen Schlosse führenden Weges angestrengten Prozesses zu entscheiden. Der Gerichtshof kam jedoch auch diesesmal noch nicht zu einem definitiven Resultat, sondern sah sich genöthigt, eine der Lage der Sache nach sehr weitläufige Beweisaufnahme anzuordnen.

— Wie man sich erinnern wird, hatte vor längerer Zeit im Reichstag der Abg. Braun aus Hersfeld ein Album vorgelegt, enthaltend eine reiche Sammlung allmälig schmutzig gewordener und zerrissener Kassenscheine aus den verschiedensten deutschen Staaten. Wie jetzt das „Hersf. Intell.-Blatt" mittheilt, hat jüngst Herr Braun dieses Album dem Reichskanzler zugesandt und darauf von diesem die Mittheilung erhalten, daß dasselbe gegen Erstattung des Geldwerths übernommen und im Reichskanzleramt aufbewahrt werden solle.

— Der „Staatsanz." schrieb neulich, daß der Prof. v. Raumer in Erlangen vom Reichskanzleramt keinen Auftrag zur Ausarbeitung einer Schrift über eine gleichmäßige Orthographie erhalten habe. Der „Corr. v. u. f. D." erhält nun vom Prof. Rud. v. Raumer eine vom 13. Januar datirte Zuschrift, worin es heißt:

„Nicht vom Reichskanzleramt, sondern vom königl. preußischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, und zwar mit Zustimmung der deutschen Staatsregierungen, hat der Unterzeichnete die Aufforderung erhalten, zur Anbahnung einer größeren Gleichmäßigkeit in der deutschen Orthographie zunächst im Bereich der höheren Schulen Deutschlands eine grundlegende Schrift auszuarbeiten."

Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn der „Reichsanzeiger" bei seinem Dementi die Sache sogleich richtig gestellt hätte. Das Mißtrauen gegen offiziöse Dementi's rührt eben von der Wahrnehmung her, daß dieselben öfter nur die halbe Wahrheit sagen.

— Der Städteordnungsentwurf, der vom Ministerium des Innern im Verein mit einer Anzahl Bürgermeister berathen worden, enthält nach der „Mag. Ztg." folgende Hauptbestimmungen:

„Die Dreiklassenwahl wird aufrecht erhalten, die Bestätigung der Stadträthe fällt fort, desgleichen die Bestimmung, daß die Hälfte der Stadträthe Eigenthümer sein müssen. Den Magistraten bleibt freieste Hand, ob zusammengesetzt aus Bürgermeistern mit Beigeordneten, oder collegialisch. Beschwerdesachen entscheidet das Verwaltungsgericht, anstatt die Regierung. Polizeiverordnungen bedürfen der Zustimmung der Stadtverordneten, auch in Städten mit königlichen Polizeibehörden. Differenzen zwischen Magistrat und Stadtverordneten werden in gemeinschaftlichen Sitzungen, jedoch mit getrennter Abstimmung, erledigt.

Königsberg, 16. Januar. Dem Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Herrn v. Horn, ist auf seinen Erlaß an die Standesbeamten, worin er den Wunsch ausspricht, dieselben möchten bei jedem Zivilakte den Betheiligten vorhalten, es sei ihre Pflicht, auch noch die Mitwirkung und den Segen der Kirche zu begehren, eine derbe Antwort geworden. Ein Standesbeamter erklärt ihm nämlich, daß er sein Amt in diesem Sinne nicht verwalten werde. Für den Staat sei er bereit, sich, soweit seine Kräfte reichten, zur Disposition zu stellen, zum Agenten für die Kirche gebe er sich aber nicht her. Habe diese sich etwa durch ihr Verhalten die Abneigung eines Theiles der Bevölkerung zugezogen, so sei es allein ihre Sache, sich durch eine etwaige Aenderung desselben den verlorenen Einfluß wieder zurück zu erwerben. So wie dieser Standesbeamte werden vermuthlich aber noch viele denken, sich aber scheuen, es offen auszusprechen.

Löbau, 15. Januar. Wir haben vor Kurzem mitgetheilt, durch welchen Umstand der Kreistag am 23. Dezember v. J. veranlaßt wurde, resultatlos auseinanderzugehen. Zum 30. Dezember pr. hatte der Landrath Graf Posadowsky einen neuen Kreistag anberaumt, zu welchem sich auch eine größere Anzahl Mitglieder einfand. Gutsbesitzer Keller erklärte vor Eröffnung der Versammlung, daß ihm seine Ehre nicht erlaube, fernerhin an einer Kreistagssitzung Theil zu nehmen, in welcher der Hr. Landrath den Vorsitz führe. Nach Eröffnung der Sitzung verließen Hr. Keller und mehrere andere Herren das Lokal, trotzdem der Hr. Vorsitzende sie ersuchte zu bleiben und diejenigen Herren, die er durch sein Verfahren am 23. Dezember verletzt habe, um Verzeihung bat. Der k. Regierung ist von den ausgetretenen Mitgliedern von dem Sachverhalt Anzeige gemacht worden.

(Ostb.)

Frankfurt, 14. Januar. Der Polizei-Präsident Hergenhahn macht bezüglich der gestern erfolgten bereits erwähnten Schließung der hiesigen sozial-demokratischen Arbeiter-Vereine Folgendes bekannt:

„Nachdem durch die stattgehabten Ermittelungen als festgestellt zu erachten: „daß die sogenannten Mitgliedschaften des zu Bremen domizilirten „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins" hierselbst, zu Bockenheim, Bornheim, Oberrad und Niederrad, ferner die am hiesigen Orte bestehende sogenannte sozial-demokratische Arbeiter-Partei und die sogenannten hiesigen Mitgliedschaften des „Allgemeinen deutschen Schuhmacher-Vereins", des „Allgemeinen deutschen Tischler-(Schreiner) Vereins" und des „Allgemeinen deutschen Maurer- und Steinhauer-Vereins" selbständige Vereine sind, ferner, daß diese Vereine als politische Vereine zu betrachten, und daß Verbindungen derselben mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinschaftlichen Zwecken stattgefunden haben, so ist von mir auf Grund des § 8, Absatz 2 der Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauches des Versammlungs- und Vereinigungs-Rechtes vom 11. März 1850 die vorläufige Schließung dieser Vereine heute angeordnet worden. Indem ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, mache ich zugleich auf die Straf-Bestimmung im § 16 Absatz 2 der vorangeführten Verordnung aufmerksam, nach welcher die Betheiligung an einem auch nur vorläufig geschlossenen Vereine mit Geldbuße von 5 bis 50 Thlrn. oder Gefängniß von 8 Tagen bis 3 Monaten bestraft wird."

Köln, 14. Januar. Dr. Becker, der neugewählte Bürgermeister der Stadt Köln, ist, worauf die „Westf. Ztg." aufmerksam macht, der erste Protestant, welcher jemals in dem „heiligen Köln" zu diesem Ehrenamte berufen wurde. Dr. Becker hat sich übrigens, wie verlautet, zu der ihm angetragenen Stelle nicht nur nicht gemeldet, sondern auf ergangene Anfrage auch eine Erklärung darüber abgelehnt, ob er die etwa auf ihn fallende Wahl annehmen würde. Wie er jetzt zu der vollendeten Thatsache sich stellen wird, ist daher noch vollständig unbekannt.

Braunschweig, 15. Januar. Zur braunschweigischen Erbfolgefrage wird der „Magdeb. Ztg." telegraphirt: „Die von welfischer Seite gemachten Versuche, den Kaiser zur Anerkennung der Ansprüche des Erbprinzen von Hannover auf die Thronfolge im Herzogthum Braunschweig zu bestimmen, sind gescheitert."

Oesterreich.

Wien, 15. Jan. In einer österreichischen Korrespondenz der „A. Ztg." finden wir folgende interessante Auslassungen über den Prozeß Ofenheim:

Das kriminalistische Interesse an dem Prozesse Ofenheim tritt immer mehr und mehr vor seiner politischen und kulturhistorischen Bedeutung in den Hintergrund. Davon, daß Ofenheim bei der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn alles und jedes von der Gründung der ersten Linie bis zur Konzessionirung des ganzen Bahnnetzes, von der Grundeinlösung bis zur Beschaffung der Fahrbetriebsmittel, für seine eigene Tasche ausbeutete, daß er der ungehinderten Art, wie er dies betrieb, und der Methode andere ins Interesse zu ziehen und an dem Profite theilnehmen zu lassen, die Millionen verdankt, die er sich erworben, daß er deshalb dahin zu wirken gewußt, daß ihm allein alle einschlägigen Negociationen überlassen worden, darüber ist wohl heute jedermann schon aus seinen eigenen Aussagen im klaren, und es erscheint nachgerade als nebensächlich, ob die „listige Vorspiegelung", durch welche sich die eine oder die andere seiner Handlungen nach unserem Strafgesetzbuche als „Betrug" qualifiziren würde, nachgewiesen ist oder nicht. Auch die Strafe, die eventuell seiner harrt, kann uns gleichgültig sein, denn welche härtere Strafe kann es für einen Mann von der ehemaligen sozialen Stellung Ofenheims geben, als jene, die er nach ausgestandener mehrmonatlicher Untersuchungshaft dadurch erleidet, daß er nun gezwungen ist, mit eigener Hand diese seine Stellung zu zerstören. Ein Taschenspieler, der genöthigt wird, alle Geheimnisse seiner frappirenden Kunststücke bloßzulegen! Wie politisch wichtig ist dagegen das Kulturbild, welches der Prozeß von den österreichischen Verhältnissen überhaupt entrollt? Immer weiter dehnt sich der Kreis derjenigen, aus welche die durch den Prozeß ans Licht gezogenen Enthüllungen kompromittiren, und doch legt sich Ofenheim in seinen Enthüllungen offenbar die größte Reserve auf, theils um nicht alles Pulver zu verschießen, theils um „Freunde" zu schonen, theils auch, um nicht noch weitere Kreise hereinzuziehen. Wie gleitet er in einer für den Kenner der Verhältnisse dennoch nicht wenig beredten Weise über seine Reisespesen in Rußland, über die Beträge weg, die er für Leute brauchte, die in Rußland mit ihm „arbeiteten", wie kurz faßt er sich bezüglich der Entlehnungen, die er jenen gegeben, welche in Rumänien seine Unternehmungen unterstützten, wie bloß andeutungsweise berührt er die guten Beziehungen des „brünner Bürgermeisters" Dr. Giskra zu hochgestellten Persönlichkeiten in Preußen. Wie sucht er einen den bekannten ehemaligen Reichsrathsabgeordneten Dr. Julius Alexander Schindler kompromittirenden Brief zu beschönigen, in welchem dieser sich beschwert 20,000 Fl. und eine Verwaltungsrathsstelle nicht erhalten zu haben, nachdem man ihn doch „utilisirt" habe. Nur wo es gilt dem Handelsminister Dr. Banhans einen Spiegel vorzuhalten, wird Ofenheim rücksichtslos. Schonungslos weist er neuestens nach, daß auch bei der Turnau-Kladruper Bahn, bei welcher Dr. Banhans ebenfalls Verwaltungsrath war, dieselben schlechten Brückenkonstruktionen benützt wurden, daß auch an dieser Eisenbahn der Direktor 28,000 fl. bei der Betriebsmittellieferung als Provision erhalten, daß ein Aktenstück, in welchem ihm von Ofenheim vorgeworfen wird, er habe es verbrannt, in dem Pulte eines Bahnbeamten gefunden worden. Und dieser Beamte ist ein Schwager des Handelsministers! Nur als er es unternimmt den Schaden, welchen die Sequestrirung der L.-Cz. Eisenbahn sowie die Trennung der beiden Linien dem Handel und Verkehr Oesterreichs und seinen Interessen im Orient zugefügt, als er sich anschickte nachzuweisen, daß Herr Dr. Banhans den vergeblichen Versuch gemacht habe, auch die rumänische Regierung zur Sequestrirung ihrer Linien zu veranlassen, gelingt es dem Gerichtspräsidenten ihm das Wort abzuschneiden, den Eindruck dieser Enthüllungen zu paralysiren gelingt ihm aber nicht. Der Zufall, daß erst gestern die Exprotokollirung des Herrn Dr. Banhans in seiner Eigenschaft als Verwaltungsrath der Hypothekarrentenbank erfolgte, giebt Ofenheims bezüglicher Aussage den Charakter einer amtlichen Bestätigung. Die nachträgliche Ausscheidung eines Geschworenen, der sich als ehemaliger Verwaltungsrath zweier in Konkurs gerathener Banken entpuppt, gegen welche der im Prozesse Ofenheim fungirende Präsident zufällig die strafrechtliche Untersuchung leitet, ohne daß besagter Geschworener bei der Ausloosung beanstandet wurde, gehört auch zu den interessanten dramatischen charakteristischen Episoden des Prozesses. Nun tritt der Reichsrath in wenigen Tagen zusammen, und wie man hört wird eine der ersten Interpellationen eine von Lienbacher und der Reichspartei ausgehende sein, die sich auf die „Chabrus-Affaire" beziehen wird. Gleichzeitig sendet der Verwaltungsrath der böhmischen Nordbahn ein auf die Aussagen Ofenheims bezügliches Memorandum an den Reichsrath. Wir haben also alle Aussicht den Prozeß in die parlamentarische Diskussion hineingezogen zu sehen. Kurz, es beginnt fürchterlich zu tagen und wir können nur wünschen, daß die Zahl der Personen die das Tageslicht, welches dieser Prozeß verbreitet, zu scheuen haben, eine beschränkte bleiben möge und die Konsequenz der denkwürdigen Gerichtsverhandlung wirklich zu einem Reinigungsprozesse führe. Daß der Glanz einiger illustren Namen erlischt, daß einige ehemalige und ein noch amtirender Minister unmöglich werden, wird Oesterreich verschmerzen können. Nur sorge man dafür, daß wirklich die ganze Wahrheit an den Tag komme und gründlich aufgeräumt werde. Ein Unglück für Oesterreich wär' es, wenn man es bei der halben Arbeit bewenden ließe, wenn der bittere Kelch der Enttäuschungen auf politischem wie auf wirthschaftlichem Gebiete, der jetzt kredenzt wird, nicht

völlig geleert würde, und der vergiftende Bodensatz immer weitere Kreise ergreifender Verdächtigung übrig bliebe.

Wir knüpfen hieran folgende Schilderung, welche der wiener „Sonn- und Festtags-Courier" von der äußeren Erscheinung Ofenheims giebt:

Von Ofenheim weiß die Welt jetzt schon genug, obwohl vielleicht gerade Das nicht, was für gewisse Leute immer das Interessanteste ist. Wie sieht er aus? — fragen die Frauenzimmer. Ist er alt oder jung, schwarz oder blond, groß oder klein, schön oder häßlich, elegant oder schofel? Nach den Bildern, welche die illustrirten Blätter von ihm gebracht haben, mußte man den Ritter von Ponteuxin für einen Apollo im Alter zwischen dreißig und vierzig halten. Ich war sehr enttäuscht, als ich in den Gerichtssaal trat und ein kleines, unscheinbares, ältliches Männchen auf dem Stuhle des Angeklagten erblickte. Das Gesicht ist gefärbt, ein schwarzes Schnurrbärtchen bedeckte die Oberlippe, kleine, tiefliegende, verschmitzte Augen blinzeln unheimlich aus ihren Höhlen hervor. Reiches kastanienbraunes Haar glänzt wohlgescheitelt auf dem etwas vierschrötig gebauten Kopfe, der jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach des Abends bei dem Schlafengehen eine ganz andere Oberfläche zeigt Herr von Ofenheim trägt nämlich eine Perrücke. Eigentlich sollte man so etwas nicht verrathen, aber nachdem schon so viele Ofenheimlichkeiten jetzt an den Tag gekommen sind, wird es auf diese kleine Indiskretion auch nicht mehr ankommen. Ofenheim vertheidigt sich mit Lebhaftigkeit, aber ohne Leidenschaft; er spricht glatt und formgewandt, mit großer Natürlichkeit, ohne gesuchte Wendungen und ohne pathetische Betheuerungen seiner Unschuld. Er ist immer Herr der Sache, um die es sich handelt. Seine kleinen Bosheiten gegen den Handelsminister, gegen die Zeugen und Sachverständigen, die Nachtheiliges über ihn ausgesagt, wirft er mit außerordentlicher Grazie hin. Seine Manieren sind durchaus die eines Mannes von feinster Lebensart Wenn man ihn mit der Bonhommie eines angenehmen Gesellschafters mit dem Präsidenten konversiren hört, hat man Mühe zu glauben, daß das der Angeklagte ist, dem man den Kriminalprozeß macht. Seine Lippen umspielt beständig ein sanftes Lächeln, um das ihn eine Ballettänzerin beneiden könnte.

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Zum ersten Male taucht — und zwar in einem Telegramm des in der Regel gut unterrichteten hiesigen „Times"-Korrespondenten — das Gerücht von einem eventuellen Rücktritt des Marschall-Präsidenten für den Fall der Nichtannahme der Verfassungsgesetze durch die Nationalversammlung auf. Bisher wurde bekanntlich angenommen, daß die vom Marschall in Bezug auf das Septennium gesprochenen Worte: J'y suis et j'y reste! die unerschütterliche Richtschnur seines Handelns bilden, aber fast scheint es, als ob auch dieser Fels den andrängenden Wogen des Orleanismus nicht länger zu widerstehen vermöge.

Wir lesen z. B. in einer Pariser Korrespondenz der „Köln. Z." vom 14. d. Mts.:

„Seit der Ausrufung des Prinzen Alfons zum König von Spanien sind die Orleanisten, besonders die jungen Mitglieder dieser Partei, äußerst heißblütig geworden Die Sache ging in Spanien so glatt ab, daß sie fast beschämt sind, so lange die Hände ruhig in den Schooß gelegt und die Macht, in deren Besitz sie jetzt seit beinahe 2 Monaten sind, nicht besser ausgenutzt zu haben. Dessen ungeachtet ist es nicht wahrscheinlich, daß sie zu Wagestücken ihre Zuflucht nehmen. Zwar entwickelt der Duc de Chartres, der Bruder des Grafen von Paris — Schwadronschef in einem Jäger-Regiment, das in Sedan in Garnison liegt, ist aber zu einer Kommission in Versailles abkommandirt — eine große Thätigkeit und bietet Alles auf, um sich und die Seinigen bei der Armee beliebt zu machen, und ein Theil der Umgebung des Marschalls, besonders die Harcourts, führen auch eigenthümliche Worte im Munde; der Muth zu einem Gewaltstreich scheint den Hauptanführern der Orleanisten aber abzugehen, und so werden sie vor der Hand die Bahn der Gesetzlichkeit nicht verlassen. Zwei Plane liegen vor: der eine besteht darin, die konstitutionellen Gesetze fallen zu lassen und sich darauf zu beschränken, ein neues Wahlgesetz zur Annahme zu bringen, um vermittelst desselben und durch den Druck, den sie durch eine reformirte Verwaltung ausüben lassen, eine ihnen günstige Kammer zu erlangen; der zweite Plan hat die konstitutionellen Gesetze, die man durch irgend eine neue List zu erschwindeln hofft, zur Grundlage, um, wenn dieselben erst einmal angenommen sind, dann einen der Prinzen von Orleans (den Duc d'Aumale) zum Präsidenten des Senats und nachher zum Präsidenten der Republik zu machen, bis die Sache dann später eine noch erwünschtere Wendung nimmt"

Bisher nahm man an, daß die Mißachtung, deren die Orleanisten sich in Frankreich, wie im Auslande erfreuen, ein ausreichender Riegel gegen ihre Pläne sein werden.

Paris, 15. Januar. Es ist eigenthümlich anzusehen, wie die feindlichen Faktoren der hiesigen Politik einander zu überlisten streben. Erst wollte Herr v. Broglie die Republikaner und Legitimisten dazu bringen, den Senat zu votiren; sie merkten es und verwarfen seinen Plan. Dann wollte er die konstitutio o schnell wie möglich durchtreiben, um ans Ruder zu kommen; sie merkten es gleichfalls und erklärten sich für eine eingehende Berathung. Nun sitzt Herr v. Broglie da und wartet auf diese Berathung; jetzt aber machen sich auf der Linken Stimmen geltend, welche darauf ausgehen, ihn noch recht lange sitzen zu lassen; man schlägt vor, die erste Lesung glatt durchgehen zu lassen und die zweite zu verschieben, vielleicht gar bis nach Ostern zu vertagen! Die Rechte würde darauf eingehen, und dann könnte dem Minister der Zukunft die Zeit etwas lang werden. Man darf neugierig sein, was er dagegen thun wird. Einstweilen macht sein Organ, der „Français" der Rechten damit bange, daß, wenn die Rechte nicht mit den Orleanisten zusammenhält, eine neue Auflage des Perier'schen Antrags durch Ueberrumpelung votirt werden könnte. — Die National-Versammlung hat vor einigen Tagen unter anderen kleinen Entwürfen ein Gesetz über die ärztliche Verpflegung der Armee in den Departements angenommen, dessen Anfang lautet: „In allen Departements soll für jede Gemeinde die Unterstützung der Armen, soweit sie in deren Wohnung stattfindet, nach folgenden Vorschriften organisirt werden." So unschuldig dies aussieht, in der klerikalen Presse wird darüber ein großes Geschrei erhoben; der Klerus verlangt, heutzutage noch lauter als früher, daß die Unterstützung der Armen nicht Sache der Gemeinde oder des Staates, sondern Sache der christlichen Nächstenliebe, d. h. also Monopol der Geistlichkeit und ihres Anhanges sei. Das „Univers" erklärt das Prinzip der Gemeindeunterstützung für Kommunismus! Mag sein; dann sind progressive Steuern auch Kommunismus, wenn man so will, aber gegen solchen Kommunismus dürfte schwerlich etwas einzuwenden sein. Man weiß übrigens, daß auch in Deutschland die klerikalen Organe ähnliche Grundsätze mit vielem Eifer predigen. Die wahre Nächstenliebe kann aber neben der offiziellen Unterstützung sehr wohl bestehen. — Die gestrige Militärverhandlung verlief zwar mit einer Niederlage für Cissey, aber mit einer sehr sanften. Im Allgemeinen waren die Konservativen mehr für das alte, für den Cissey'schen Entwurf, die Linke mehr für das Projekt Chareton, welches größere Reformen will. Der Nichtbetheiligte fragt sich mit einiger Verwunderung, warum der Kriegsminister mit Gewalt sechs bis acht Hauptleute beim Bataillon haben will; die sechs Kompagnien hat man ihm auf vier reduzirt, jetzt verlangt er zwei Hauptleute für die Kompagnie, giebt aber selbst zu, daß vier Hauptleute binnen Kurzem im Stande sein würden, die vier Kompagnieen zu leiten. Bedarf er des Avancements für viele jüngere Unteroffiziere?

Wenn das „H. T. B." recht berichtet ist, haben die Handelskammern mehrerer Departements beschlossen, an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Bitte zu richten, die diplomatischen Verhandlungen mit Mexiko wieder aufzunehmen, damit der französische Handel mit jenem Lande, der augenblicklich ganz darniederliege und durch Deutschland eine arge Konkurrenz erleide, wieder emporblühe.

Spanien.

Aus **Madrid** wird berichtet, daß Alfons XII., kurz nachdem er den Fuß auf spanischen Boden gesetzt, durch besondere Verfügung sein neues Ministerium bestätigt habe. Das Schriftstück lautet:

„Königliches Dekret. Barcelona 9. Januar, 3 Uhr 50 Min. Nachmittags. Der Marineminister an den Präsidenten des Regentschafts-Ministeriums in Madrid. Seine Majestät hat geruht, das nachstehende königliche Dekret zu erlassen: Nachdem ich glücklich den Boden meines Vaterlandes betreten und der göttlichen Vorsehung für den sichtlichen Schutz, den sie mir gewährt hat, sowie dem Volk, dem Heere und der Flotte für die beständige Anhänglichkeit und die begeisterte Liebe, die sie mir zeigen, meinen Dank dagebracht habe, ernenne ich kraft der Rechte, die mir als konstitutionellem Könige zustehen, zum Präsidenten meines Ministerraths D. Antonio Canovas del Castillo, zu Ministern (folgen die bekannten übrigen Mitglieder des Ministerius), welche ihre bezüglichen Aemter wie bisher für die Dauer meiner Abwesenheit von der Hauptstadt des Königreichs auszuüben fortfahren werden, während ich, wie ich vorhabe, die Armeen des Zentrums und des Nordens besuche.

Gegeben in Barcelona, am 9. Januar 1875.
Unterzeichnet von der Königlichen Hand.
Der Marine-Minister:
Mariano Roca de Togores."

Bezüglich der Anerkennung des neuen spanischen Königthums, welche den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Höfen von Berlin, Wien und Petersburg bilden soll, berichtet der regelmäßig wohl unterrichtete Korrespondent der „Karlsruher Ztg." wie folgt:

„Oesterreich und Deutschland haben sich bereits geeinigt, gegenüber dem neuen spanischen Königthum, sobald die Garantien seines Bestandes erkennbar hervortreten, genau so gleichzeitig und gleichmäßig, nur weniger reservirt vorzugehen, wie bei der Anerkennung der „vom Marschall Serrano präsidirten" Regierung. Außerdem aber ist die gegründetste Aussicht vorhanden, daß diesmal auch Rußland den Standpunkt seiner beiden Verbündeten acceptirt und damit — ohne freilich sich für die konstitutionelle oder die legitime Monarchie zu entscheiden — wenigstens die Rückkehr zur monarchischen Ordnung im Allgemeinen mit dem Ausdruck seiner Zustimmung begrüßt."

Die von englischen Zeitungen, namentlich der „Times", mit einer Art von Ostentation gebrachte Nachricht, Deutschland mache seine Anerkennung von der Rücknahme der gegen die spanischen Protestanten eingeleiteten Maßregeln abhängig, ist daher von Haus aus unrichtig gewesen oder hat ihren Dienst bereits hinreichend erfüllt. In berliner Korrespondenzen nach auswärts wird die bezügliche Behauptung der „Times" mehrfach dementirt. Auch würde in der That der junge König Alfons zwischen zwei Stühlen niedersitzen, wollte er durch theilweises Nachgeben an die klerikalen Ansprüche sich die europäischen Mächte entfremden. Der „Univers" feiert das Verhalten des Erzbischofs von Valencia wegen seines Widerstandes gegen die Absingung eines Tedeums zu Ehren des königlichen Einzuges in jener Stadt. Der Erzbischof erklärte, Alfons gebe sich für einen liberalen Monarchen aus, die Kirche aber verdamme den Liberalismus und könne Diejenigen nicht feiern, die sich zu ihm bekennen. Wie der „Magdeb. Ztg" von Berlin aus telegraphirt wird, würde das am 3. Januar seitens des interimistischen Ministers des Auswärtigen an die auswärtigen Vertreter in Madrid gerichtete Rundschreiben über den Regierungswechsel in diplomatischen Kreisen als eine Zurückweisung klerikaler Tendenzen bezeichnet.

Ueber die Erlebnisse, welche S. M. Kanonenboote „Nautilus" und „Albatroß" auf ihren jüngsten Reisen aus den spanischen Gewässern und auf der Rückkehr nach dort gehabt haben, erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." Folgendes:

„Nautilus" verließ am 20. Dezember v. J., einen Tag später als „Albatroß", Santander, mit der Bestimmung nach Westindien, und wandte sich in westlicher Richtung, zunächst den Kurs auf den Kriegshafen von Ferrol in Gallizien nehmend. Auf dieser Fahrt wurde am 23. Dezember unter dem 45. Grad nördlicher Breite bei schwerem Nordweststurm und heftigem Seegang von demselben eine Bark angetroffen, an deren Schiffshintertheil die Worte: „Huron" und „Bremen" gemalt waren. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß das Fahrzeug von seiner Besatzung verlassen war. Es war gänzlich leck geschlagen, die Ruder waren zertrümmert und man konnte erkennen, daß die Mannschaft schon eine Zeit lang mit den Nothleinen gesteuert hatte.

Das Schiff wäre längst versunken, wenn es nicht mit einer Holzladung befrachtet gewesen wäre. Es lag aber auch mit derselben so tief, daß die See fortwährend über das Unterschiff fortspülte. Da der Kommandant des „Nautilus", wie schon gesagt, die Absicht hatte, Ferrol anzulaufen, um dort Kohlen aufzufüllen, so wurde die Bark in das Schlepptau genommen. Es zeigte sich indeß bald, daß es unmöglich war, dieselbe zu bergen, da ihr jede Steuerung fehlte und die Schlepptaue rissen, auch das Wetter immer stürmischer und die See aufgeregter wurde. Zum Bedauern des deutschen Schiffsführers mußte daher die Bark, die unzweifelhaft deutschen Ursprunges war, ihrem Schicksal überlassen werden.

Eine kurz vor dem Verlassen angestellte Rekognoszirung derselben ließ es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Mannschaft das Schiff in ziemlicher Ordnung geräumt hatte und wahrscheinlich auf Booten eines anderen Schiffes gerettet worden war. Es waren wenigstens alle leicht transportablen Werthobjekte, wie Chronometer, Kleider 2c. mit fortgenommen worden. Als die vom „Nautilus" auf dasselbe gesandten Matrosen dasselbe verließen, ein älteres Logbuch und werthlose Briefschaften mit sich fortnehmend, da trieb es eigentlich nur auf der Ladung und war völlig leck geworden. Korvetten-Kapitän Zembsch setzte darauf, ohne Lissabon berühren zu können, die Fahrt nach Madeira weiter fort und traf dort am 29. Dez. ein; daselbst erreichte ihn am Abend des Neujahrstages die Depesche, welche den „Nautilus" nach Santander zurückrief."

Tagesübersicht.

Posen, 18. Januar.

Der Reichstag hat am Sonnabend abermals einen Abschnitt des Reichszivilehegesetzes, und zwar den vierten, welcher von der Form und Beurkundung der Eheschließung handelt, durchberathen. Die Debatte nahm einen langsameren Gang, als erwartet worden war, wie überhaupt das ganze Gesetz den Reichstag länger beschäftigt, als bei Einbringung desselben angenommen wurde. Die Hauptsache ist, daß bisher der Entwurf nur solche Aenderungen erfahren hat, mit denen sich die Vertreter des Bundesraths von vorn herein einverstanden er-

---

Interimstheater.

Letztes Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld.

Am Sonntag hat sich Herr Lehfeld als Shylok im „Kaufmann von Venedig" verabschiedet. Das Haus war in allen Räumen dicht besetzt, sogar das Orchester geräumt. Der vortreffliche Künstler darf diesen ungewöhnlichen Besuch ausschließlich der Beliebtheit zuschreiben, deren er sich bei uns zu erfreuen hat. An einem Abende wie der genannte das Interims'heater zu besuchen, dazu gehört ein nicht geringer Aufwand von Kunstbegeisterung. Die Straßen waren so schmutzig als möglich, aber bei einiger Anstrengung doch zu passiren; geradezu unpassirbar aber war der Eingang zu unserem Musentempel. In Anerkennung dieses Umstandes hatte man über den Sumpf des Gartens schmale Laufbretter gelegt und diese Brücken allein ermöglichten den Zugang. Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, mit denen das Interimstheater nach jeder Seite hin zu kämpfen hat; unerläßlich aber scheint uns doch nachgerade die Herstellung eines einigermaßen anständigen Weges dazu. Unterbleibt diese, so kann sich Niemand von den Betheiligten wundern, wenn das Theater an unfreundlichen Abenden leer steht. Nur Gästen von hervorragender Bedeutung zuliebe überwindet man derartige in Wahrheit kleinstädtische Schwierigkeiten.

Wer den „Kaufmann von Venedig" bereits durch Lektüre oder frühere Vorstellungen kannte — und die Zahl dieser Kunstfreunde soll in der Welt, somit wohl auch in Posen, eine ziemlich große sein — wird das Stück am Sonntag kaum wiedererkannt haben. Selbst Shakespeare hätte, davon sind wir überzeugt, die Autorschaft dieses dramatischen Kretins abgelehnt. Wir haben uns bereits wiederholt gegen die Willkür und Gewalt ausgesprochen, welche man auf der deutschen Bühne gelegentlich von Gastspielen den Heroen der dramatischen Literatur anzuthun beliebt; wir müssen uns auch diesmal gegen die arge Verstümmelung eines shakespeare'schen Werkes erklären. Alle Charaktere mit Ausnahme des Shylok waren bis zum Schattenriß reduzirt, der Organismus des Drama's auseinandergerissen, der ganze fünfte Akt mit seiner vielbewunderten Mondscheinpoesie ohne Weiteres beseitigt. Wen hier die Schuld trifft, soll uns gleichgültig sein; unverantwortlich ist es unter allen Umständen.

Daß unter solchen Verhältnissen die Gestalt des Shylok ausschließlich dominirte, versteht sich von selbst. Aber sie würde das in der Darstellung des Herrn Lehfeld auch vermocht haben, wenn man das Stück weniger gewaltthätig behandelt hätte. Der geschätzte Künstler spielte diese wie alle shakespeare'schen Rollen in großem Styl. Auch diesmal war seine Begeisterung, seine rückhaltlose Hingabe an das Gebilde des Dichters überall deutlich zu erkennen. Lehfeld gehört zu den leider immer seltener werdenden Bühnendarstellern, welche den großen Briten ganz verstehen und ihr Bestes daran setzen, seinen Intentionen gerecht zu werden. So trug denn auch sein Shylok das Gepräge einer echt shakespeareschen Gestalt und zugleich eines in seiner Art vollendeten Kunstwerks. Shylok ist in der Lehfeld'schen Auffassung ein filziger Jude ohne jedwedes Mitgefühl. Aber dieser an sich abstoßende Charakter erhält einen tragischen Beisatz durch die wilde Rachsucht, die ihn erfüllt. Shylok sucht sich zwar den Anschein zu geben, als sei er der Vertreter eines großen unterdrückten Volkes — im Grunde aber handelt er aus krassem Egoismus, und geht daran zu Grunde. Sollen wir einzelne Momente aus der Gesammtdarstellung herausgreifen, so haben wir zunächst der Scene zu gedenken, wo Shylok den Vertrag mit Bassanio und Antonio eingeht, ferner der Scene mit Antonios Freunden nach der Flucht Jessica's und endlich der Gerichtsscene im vierten Akt. Hier war das Spiel des Künstlers, sowohl was die psychologische Entwicklung als die rein technische Seite betrifft, meisterhaft.

Daß das Auditorium es an Beifall nicht fehlen ließ, registriren wir als selbstverständlich. Herr Lehfeld wird beim Erscheinen dieser Zeilen Posen bereits verlassen haben; aber so oft er auch wiederkehrt — er soll uns willkommen sein. E.

Die moderne Gesellschaft.

Unter diesem Titel bringt „das Ausland" eine genetische Studie aus der Feder des Prof. G. Jäger, in welcher derselbe ausführt, daß die geistige Entwickelung des einzelnen Menschen eine abgekürzte Wiederholung der Kulturgeschichte sei, d. h. daß alle Kulturzustände in der Form verschiedener Altersstufen unter uns fortleben, nur abgeschwächt und modifizirt durch ihr gleichzeitiges Vorhandensein und dadurch, daß ihre Rep.äsentanten eben Kinder, beziehungsweise jugendliche Individuen seien. Der Verfasser geht denn noch weiter und versucht nachzuweisen, daß die historischen Organisationsstufen auch in Form von erwachsenen Zuständen heute noch nebeneinander existiren und löst schließlich die moderne Gesellschaft in eine Anzahl von Gruppen auf, die er Gesittungs- und Bildungsstufen nennt und sowohl mit den erwähnten Altersstufen, als auch mit den ihnen entsprechenden historischen Kulturstufen in Parallele stellt.

Indem wir Interessenten auf diese originellen Ausführungen in den beiden ersten Nummern des neuen Jahrgangs der erwähnten Zeitschrift verweisen, theilen wir hier nur das Resultat derselben mit. Dr. Jäger bringt die moderne Gesellschaft, wie sie das gegenwärtig die höchste Kulturstufe repräsendtrende deutsche Reich bewohnt, unter folgende Rubriken:

1) Gesittungsstufe des Thiers (Säuglingsalter) repräsentirt nicht durch einen anerkannten Stand, sondern durch Kretinen und Verbrecher.

2) Gesittungsstufe des Wilden (frühes Kindesalter), auch nicht repräsentirt durch einen anerkannten Stand, sondern nur durch Lumpen und Vagabunden.

3) Gesittungsstufe des Halbwilden (indische Kulturstufe, mittleres Kindesalter), repräsentirt durch das Gesindel, d. h. Zigeuner und vagabundirende Professionisten,

Diese drei Abtheilungen bilden zusammen die besitzlose unterste Klasse, leider gegenwärtig vermehrt durch den Industriearbeiter; die folgenden die der besitzenden.

4) Gesittungsstufe des Acgypters (reifes Kindesalter), repräsentirt durch zwei an Kopfzahl sehr bedeutende Stände, den Bauern- und den seßhaften Handwerkerstand.

5) Gesittungsstufe des Phöniciers (Beginn des Knabenalters), repräsentirt durch den nicht seßhaften Handelsstand (Hausirer, Handelsjuden).

6) Gesittungsstufe des Römers (reifes Knabenalter), vertreten durch den seßhaften Kaufmanns- und Handelsstand.

7) Gesittungsstufe des Griechen (frühes Jünglingsalter), vertreten durch Künstler und Literaten.

8) Gesittungsstufe des deutschen Mittelalters (Corpsstudent), vertreten durch die privilegirten Stände (Adel und katholische Geistlichkeit.)

klärt haben. Es kann deshalb die dritte Lesung des Entwurfs in allerkürzester Zeit vorgenommen und auf das Zustandekommen des Gesetzes mit Sicherheit gerechnet werden. Der Reichstag fing seine Berathungen am Sonnabend spät an und schloß sie spät ab; dies verschuldete der Preußische Landtag, dessen beide Häuser unmittelbar nach den Feierlichkeiten im Weißen Saale Sitzungen abhielten. Bei der Berathung that sich wieder einmal ein bairischer Ultramontaner hervor. Der Stadtpfarrer von München, Dr. Westenmayer, suchte darzuthun, daß in Baiern ein Nothstand, welcher die Einführung der Zivilehe rechtfertige, überhaupt nicht existire. Der Vater der Zivilehe ist nach den Enthüllungen des Redners der Fürst der Hölle, seine Mutter die Loge, die Idee des konfessionslosen Staates. Aber das bairische Volk werde auch mit diesem Produkt des Freimaurerthums fertig werden und der Regierung auf solchen Versuch der Entchristlichung bei den Wahlen die gebührende Antwort geben. Justizminister v. Fäustle antwortete auf den Vorwurf der „Entchristlichung" mit dem aktenmäßigen Nachweise, daß die zwischen Katholiken und Protestanten geschlossenen Ehen bei etwaigen Ehescheidungen in zahlreichen Fällen von der Kurie einfach als ungiltig erklärt worden seien. Dies beweise allein schon die Nothwendigkeit der Civilehe. Die einzelnen Paragraphen des Abschnitts wurden danach ohne bemerkenswerthe Debatte genehmigt. Ueber die Zeremonie vor dem Standesbeamten bestimmt der Entwurf, daß die Verlobten zu erklären haben, die Ehe mit einander eingehen zu wollen, worauf der Standesbeamte sie kraft des Gesetzes für rechtmäßig verbundene Eheleute erklärt. Der Abg. Moufang sowie der Abgeordnete Seydewitz hatten hiergegen Anträge gestellt, welche eine solche Erklärung des Standesbeamten umgehen und den bürgerlichen Akt mit der Eintragung in das Heirathsregister für vollzogen wissen wollten. Beide Anträge wurden indeß nach längerer Debatte abgelehnt und die Regierungsvorlage, deren korrekte Fassung namentlich vom Geh. Regierungsrath Stölzel vertreten wurde, unverändert angenommen.

Ein Telegramm in unserem heutigen Abendblatt meldete die durch den Landrath erfolgte Schließung des Priesterseminars zu Fulda. Wie erinnerlich, wurde dasselbe vor etwa zwei Monaten durch zwei Regierungskommissare nach § 9 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 einer Revision unterzogen. Nach der „Hess. Morgenztg." kam der Bisthumsverweser Hahne den an ihn seitens der Kommissare gestellten Anforderungen zum großen Theile bereitwilligst nach, verweigerte nur die schließlich verlangte Theilnahme an den Unterrichtsstunden und zwar lediglich in Folge des Einspruchs der meist aus jesuitischen Klerikern bestehenden Seminarlehrer. In Folge des hierüber nach Berlin erstatteten Berichts verfügte der Kultusminister die Aufhebung der theologischen Fakultät des Seminars. Hiergegen remonstrirte der Bisthumsverweser und bat, eventuell wenigstens den Unterricht bis zum Schlusse des Semesters fortdauern zu lassen. Dies wurde indessen kurzer Hand abgelehnt. Die Schließung des Seminars betrifft auch das Großherzogthum Weimar, welches mit dem ehemal. Kurfürstenthum im Kirchen- und Schulverbande steht.

Kürzlich wurde aus Wien gemeldet, der Prozeß Ofenheim werde ein politisches Nachspiel haben, indem die föderalistische Opposition einen Incompatibilitäts-Gesetzentwurf einbringen wolle. Wie ein österreichischer Offiziöser, der mitunter gut unterrichtet ist, nunmehr in der „Karlsr. Ztg." versichert, gedenkt die Regierung die Opposition zu überflügeln. Sie ist nämlich entschlossen, eine Vorlage auszuarbeiten, welche die Incompatibilität eines Reichsraths-Mandats mit denjenigen Stellungen und Aemtern ausspricht, die ihren Inhabern in erster Reihe die Wahrung von Sonderinteressen zur Pflicht machen. Ungarn ist bekanntlich mit einem solchen Gesetz schon vorangegangen.

In Frankreich wird die Krisis immer langwieriger und auch langweiliger. Die Blätter suchen sich mit breiten Berichten über Parteiversammlungen zu helfen, in denen immer wieder das Ende vom Liede ist, daß keine Einigung erfolgte. So auch in der am Sonnabend stattgehabten Zusammenkunft der Büreaux von der Rechten und vom rechten Zentrum. Der „Français" ist sehr entrüstet, die „Presse" dagegen äußert, man sollte sich nicht mehr um die äußerste Rechte kümmern; denn, setzt sie hinzu: „Da man mit der Rechten selbst nicht einmal das persönliche Septennium machen kann und da man viel Mühe haben wird, einfach das unpersönliche Septennium mit dem linken Zentrum zu machen, so sollte man bis zum republikanischen Septennium gehen, um die Garantie der zwei Kammern, die Waffe des Rechts der Auflösung und die Möglichkeit zu besitzen, ein gutes Wahlgesetz herzustellen". Die royalistischen Blätter lassen es nicht an Ausfällen gegen die Führer des rechten Centrums fehlen. „Die Royalisten", ruft die Union aus, „brauchen die Diskussion nicht zu befürchten; der helle Tag, das helle Licht ziemt den Beschlüssen ihres Gewissens. Der König, dem sie dienen, ist kein maskirter Prätendent, und wenn sie besiegt sein können, so werden sie wenigstens die Ehre behalten, die in Frankreich nicht verjährte."

Die Gerichtsverhandlungen zu Skutari über den Mordanfall in Podgoritza sind geschlossen, die Todesurtheile gefällt. Die Vollstreckung wird aber auf sich warten lassen. Die Türken sagen, einige Montenegriner müssen doch auch des Todes schuldig sein, die Sache muß weiter untersucht werden. Der Fürst von Montenegro verspricht die Untersuchung und ladet die hohe Pforte ein, zu derselben Kommissare nach Attinje zu schicken, wie er solche nach Skutari geschickt habe. Die türkische Regierung verweigert dies, denn darin läge ja die Anerkennung der politischen Unabhängigkeit Montenegro's. Sie verlangt vielmehr, Fürst Nikolaus solle die verdächtigen Montenegriner vor die gemischte Kommission in Skutari stellen; bis dahin wird die Vollstreckung der verhängten Strafen suspendirt. Nun folgt gewiß wieder große Aufregung in den Schwarzen Bergen, und die auswärtigen Mächte werden schließlich interveniren müssen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Januar.

— Die Hoffnung des „Kuryer Pozn.", daß der zum Probst in Kähme berufene Religionslehrer Kick (und nicht Klich) aus Tarnowitz (Oberschlesien) die „Zahl der Eindringlinge bei uns" nicht wird vermehren wollen, scheint in Erfüllung zu gehen. In einer schlesischen Zeitung lesen wir nämlich, nachdem mitgetheilt worden, der Herr Oberpräsident von Posen habe Herrn Kick aufgefordert, schon am 1. Februar sein neues Amt in Kähme anzutreten, Folgendes: Herr Kick wird wahrscheinlich der Berufung nicht Folge leisten, denn ziemlich gleichzeitig mit der Berufung ist ihm die Stelle des Divisionspfarrers in Schweidnitz von Seiten des Kriegsministeriums angeboten, und da die Annahme letzterer Stelle ihn der Besorgniß überhebt, mit seinen kirchlichen Vorgesetzten in einen unausbleiblichen Konflikt zu gerathen, und Weiterungen wegen des Uebertritts aus der Breslauer in die Posensche Kirchendiözese hinwegfallen läßt, so gilt als ziemlich ausgemacht, daß er die erstere Berufung ablehnen wird,

— Von dem Kreisgericht in Bromberg wurde, wie uns von dort geschrieben wird, am Sonnabend der bromberger Dekan Zbierski in Sachen des apostolischen Delegaten vernommen. Obwohl derselbe auf eine Verhaftung gefaßt war, da er, ähnlich wie die bereits in Haft befindlichen Dekane ꝛc. jede Auskunft verweigerte — so ist diese Verhaftung doch noch nicht erfolgt. Der Dekan ist vielmehr entlassen worden und es soll ein neuer Termin anberaumt werden.

— Zum Direktor der k. Realschule in Rawitsch soll, wie uns geschrieben wird, an Stelle des nach Duisburg a. R. als Direktor der dortigen neu organisirten Realschule versetzten Hrn. Dr. Steinbart Herr Realschul-Oberlehrer Dr. Weck aus Reichenbach i. Schles. berufen worden sein.

— r. Zum Vorsitzenden des Ehrenraths der Rechtsanwälte und Notare des hiesigen kgl. Appellationsgerichts ist an Stelle des verstorbenen Justizraths Giersch der Justizrath Janecki gewählt worden.

— Auf die Petition hiesiger polnischer Bürger um Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten hat der Magistrat zu Händen des Rittergutsbesitzers Hrn. Ignatz v. Grabowski folgende Antwort ertheilt:

Auf die unserem Oberbürgermeister durch eine Deputation überreichte Petition einer gewissen Anzahl hiesiger polnischer Einwohner erklären wir Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, daß wir dem in ihr enthaltenen Antrage auf Erhöhung der Zahl der Stadtverordneten von 36 auf 48 Mitglieder nicht stattgeben können, da kein kommunales Bedürfniß zur statutarischen Aenderung des § 12 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 vorliegt.

Herse.

Die polnischen Blätter sind mit dem Bescheide nicht zufrieden und richten an die Petenten die Aufforderung, sich nunmehr an die kgl. Regierung zu wenden.

r. **Dem Vorstande des Posener Provinzial-Landwehrvereins** ist von dem Komite, welches auf dem, im August v. J. zu Leipzig abgehaltenen deutschen Kriegertage zur weiteren Förderung der Gründung einer allgemeinen „deutschen Kriegerkameradschaft" eingesetzt wurde, der Entwurf eines Status der deutschen Krieger-Kameradschaft zugegangen. Nach dem Entwurfe stellt sich dieser große Verband, welcher die gesammte Krieger- und Landwehrvereine Deutschlands umfassen soll, folgende Aufgaben: „a) die militärische Kameradschaftlichkeit zu pflegen; b) die Erinnerungen an die ruhmreichen Erlebnisse des letzten Feldzuges, welchem unser deutsches Vaterland die lang ersehnte Einigung verdankt, wach zu erhalten; c) die Liebe und Treue zu dem angestammten Herrscherhause und dem engeren Vaterlande, sowie d) unter der Losung: mit Gott für Kaiser und Reich, und auf Grund der für Deutschlands Macht, Ehre und Einheit geschlossenen Waffenbrüderschaft für diese auch im bürgerlichen Leben zu wirken und zu schaffen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Brüder in allen Gauen unseres Vaterlandes und somit das deutsche Nationalbewußtsein immer mehr auszubilden und zu heben und in diesem Bewußtsein und Streben ein wirksames moralisches Gegengewicht zu den Bestrebungen zu bilden, welche uns die Frucht unserer Kämpfe nicht gönnen oder wieder rauben wollen." Die Aufgaben der „deutschen Kriegerkameradtschaft" sollen gelöst werden durch ein reges und freies geistiges Verkehren der Verbände und Vereine durch ihre Präsidenten, die Führer und Leiter des Krieger-Vereinswesens; durch die alljährliche Abhaltung eines allgemeinen deutschen Kriegertages, zu welchem die einzelnen Verbände Delegirte zu entsenden haben; durch die Bildung von Landes-Gau-Provinzial-Verbänden; durch die Herausgabe eines Organs, der „Deutschen Kriegerzeitung." — Der Vorstand des Posener Provinzial-Landwehrvereins (zugleich Vorstand des hiesigen Landwehrvereins) war nun vom Komite aufgefordert worden, sich der „Deutschen Kriegerkameradschaft" anzuschließen und sein Gutachten über den Statutenentwurf abzugeben. In der Sitzung des Vorstandes, welche am Sonnabend stattfand, ist beschlossen worden, sämmtlichen, dem Posener Provinzial-Landwehrvereine angehörigen Landwehr- und Kriegervereinen den Statutenentwurf zu übersenden, und die Entscheidung darüber, ob der Provinzial-Landwehrverein sich der deutschen Krieger-Kameradschaft anschließen solle, einer demnächst zu berufenden Generalversammlung der Delegirten sämmtlicher, dem Verbande angehörigen Vereine zu überlassen. Da die deutsche Krieger-Kameradschaft bereits zum 1. April d. J. ins Leben treten, und zu diesem Behufe in Leipzig in der zweiten Hälfte des März d. J. ein zweiter allgemeiner deutscher Kriegertag abgehalten werden soll, so wird demnach die Posener Delegirten-Versammlung wohl schon in der nächsten Zeit stattfinden, und wird deßhalb der Wunsch laut, daß alle Krieger- und Landwehrvereine unserer Provinz, welche bisher dem Provinzial-Landwehrvereine noch nicht angehörten, sich demselben baldigst anschließen.

r. **Zum Besten des Diakonissenhauses** hielt am 12. d. Mts. der Archidiakonus Schwebel aus Küstrin in der Aula der Realschule einen Vortrag über „Vorgeschichte und Sage des Hauses Hohenzollern". Der Vortragende bezeichnete als den ersten geschichtlich nachweisbaren Ahnen des Hauses Hohenzollern den Grafen Burkhard, welcher im Jahre 1061 in der Schlacht bei Rheinfelden fiel. Aber die Sage weist den Ursprung dieses Hauses in die dunkelste Vorzeit des Germanenthums, ja sogar in die des grauen Alterthums zurück. Danach sollen Welfen und Hohenzollern von demselben Geschlechte abstammen und gilt Graf Thassilo von Baiern, der um das Jahr 800 starb, als Ahne des Hauses Hohenzollern. Noch weiter weist die Sage zurück auf den h. Meinhard, über dessen Grabe das Kloster Einsiedeln errichtet wurde. Auch läßt die Sage die Hohenzollern von dem lombardischen Grafengeschlecht Colalto und dem Hause Colonna, dem alten Ghibellinengeschlecht von Pränesto, abstammen, während eine andere Sage als Stammvater den aus dem Nibelungenliede bekannten König Gunther als Stammvater angiebt. Was den Namen des Hauses Hohenzollern betrifft, so wird derselbe von der hochragenden Gestalt des Berges, auf dem sich in Schwaben das Stammschloß befindet, abgeleitet: des Zollerberges (von Söller), in altheidnischen Zeiten Sitz der Verehrung einer Gottheit. — Die Nachkommen des i. J. 1061 gefallenen Grafen Burkhard theilten sich im 13. Jahrhundert in zwei Aeste, von denen der sog. konradinische sich in Franken niederließ und das Haus der Burggrafen von Nürnberg gründete, während der ältere den schwäbischen Stamm fortsetzte. Stammvater beider Linien ist der Graf Friedrich III., der dem Kaiser Friedrich Barbarossa wesentliche Dienste leistete und dafür zum Burggrafen von Nürnberg ernannt wurde. Sein ältester Sohn Friedrich IV. gründete die ältere schwäbische, sein zweiter Sohn Konrad die fränkische Linie. Der Vortragende theilte nun die wesentlichsten Sagen beider Linien des Hauses Hohenzollern mit, und hob dabei insbesondere die Sage von der weißen Frau hervor, die bekanntlich noch bis in die Neuzeit spielt. Nach dieser Sage ist die weiße Frau der nie zur Ruhe kommende Geist einer Gräfin Orlamünde, die, entbrannt in Liebe zum Burggrafen Albrecht dem Schönen, ihre beiden Kinder erster Ehe tödtete, weil sie glaubte, dieselben ständen einer Verheirathung hindernd im Wege. In dem ehemaligen Kloster Himmelskron bei Bayreuth wird die Grabstätte dieser Gräfin gezeigt, während ihr Bildniß in den beyreuther Schlössern zu sehen ist. Bekanntlich gilt die weiße Frau als Todesverkünderin im Hause Hohenzollern, soll zuerst i. J. 1486 auf der Plassenburg (bei Kulmbach) erschienen sein, dann im Jahre 1598 in Berlin, 1677 im beyreuther Schlosse; kurz vor dem Tode Friedrich Wilhelms III. soll sie i. J. 1840 im berliner

---

9) Gesittungsstufe der deutschen Neuzeit (Verbindungsstudent), vertreten durch den geistlichen und weltlichen Beamtenstand und die übrige Intelligenz-Aristokratie.

10) Gesittungsstufe der neuesten Zeit (Vereinsstudent), vertreten durch den in der Bildung begriffenen Redner- und Journalistenstand.

---

* **Berlin**, 16. Januar. [Verschiedenes.] Kürzlich ist im Palais des Prinzen Karl ein Diebstahl verübt worden, welche selbst der Kriminalpolizei ein Räthsel ist. Weder der Prinz noch seine Gemahlin ist bestohlen. Dagegen sind der Kammerfrau der Prinzessin dem Fräulein von Nootz, auf mysteriöse Weise ihre sämmtlichen Schmucksachen aus ihrem Zimmer, das sie im Palais inne hat, verschwunden. Fräulein von Nootz kam am 12. d. von einem Ausgang zurück, wollte ihre Ohrringe, Armbänder ꝛc., die sie gerade getragen, in ihre Schatulle, die sie in einem Koffer verwahrt hielt, zu ihren übrigen Juwelen ꝛc. legen, als sie die Schatulle und Inhalt vermißte. Das Räthselhafte bei diesem Diebstahl bleibt, daß Fenster und Thüren im Zimmer des Fräuleins verschlossen waren, wie sie es verlassen und keine Spuren von Gewalt an diesen, noch an dem Koffer zu entdecken war, der ebenfalls wohl verschlossen vorgefunden worden. — Unter den 32 Personen, welche vom Polizei-Präsidium den Revieren in der jüngsten Woche zur Ermittelung aufgegeben sind, befinden sich zwei Direktoren, und zwar ein Kreisgerichts-Direktor Spitzhart und der Direktor einer hiesigen Baugesellschaft Gräf, welcher bisher in Moabit gewohnt hatte. — Ein Ehrenhandel zwischen einem Offizier und einem Künstler, der einen eigenthümlichen Ausgang genommen hat, erregt bedeutendes Aufsehen. Der Künstler war von einem Gardeoffizier gefordert worden, hatte die Forderung jedoch abgelehnt, weil der Forderer nicht satisfaktionsfähig sei. Die Sache kam vor den Ehrenrath des Regiments — und der betreffende Offizier hat vor einigen Tagen sein Entlassungsgesuch aus dem Militärdienst, wegen schwankender Gesundheit eingereicht. Seinen Wünschen gemäß, ist von Seiten Sr. Majestät sofort sein Entlassungsgesuch aus dem aktiven Dienst bewilligt worden.

Das Palais, in welchem der österreichisch-ungarische Botschafter wohnt, war am Donnerstag Mittag der Sammelplatz eines großen Theils der diplomatischen Gesellschaft Berlins. In der großen Rotunde der Wohnung des Grafen Karolyi fand die Trauung der Tochter des brasilianischen Gesandten, Snr. Vianna de Lima mit dem ersten Rath der österreichisch-ungarischen Botschaft, Frhr. v. Seiller, statt. Von dem Rechte der Exterritorialität in Bezug auf die Zivil-Eheschließung Gebrauch machend, ließ das Brautpaar die Trauung durch einen österreichischen Geistlichen in den Räumen der Botschaft vollziehen. Ein Stiftsherr aus Prag verrichtete dieselbe unter Assistenz zweier einheimischer Geistlichen. Der große runde Saal war durch Kirchengeräthe, Paramente, Teppiche und Blumen in eine Art Kapelle umgestaltet worden. Anwesend waren unter den Brautleuten und deren Familien beinahe das ganze diplomatische Korps, von der Berliner Hofgesellschaft der Oberzeremonienmeister Graf Stillfried, der Oberzeremonienmeister v. Röder, der Introdukteur des Ambassadeurs, die Fürstinnen v. Radziwill, Generalin v. Bonin, Frau v. Wallenberg, Baron und Baronin v. Wulffen u. A. Brautjungfern waren die drei Vikomtessen v. Gontaut-Biron, Frl. v. Quade, Frl. v. Bonin und Frl. v. Wallenberg, Brautführer die unverheiratheten Herren der österreichischen Botschaft. Im Ganzen waren an sechzig Personen versammelt, deren Glückwünsche das neuvermählte Paar entgegennahm. Die Damen waren in hohem Kleide und Hut, die Herren im schwarzen Frack mit Ordensbändern.

---

* **Anläßlich des Ordensfestes** hat die „N. B. Z" eine summarische Uebersicht der am vorjährigen Ordensfest erfolgten Dekoriungen zusammengestellt, „da die Statistik auf diesem Gebiet ein gewisses Kulturinteresse hat." Die vorjährigen Knopfloch-Ueberraschungen stellen sich wie folgt:

Stand der Dekorirten.	Rother Adler-Orden				Kronen-Orden			Hohenzollern Orden		Summe
	Klasse				Klasse			Klasse		
	I.	II.	III.	IV.	II.	III.	IV.	III.	IV.	
Militärs und Mariniers	2	25	46	64	—	15	28	—	1	181
Beamte, Professoren, Schulmänner, Geistliche, Anwälte, Aerzte	1	20	60	274	3	9	34	3	21	425
Kaufleute, Industrielle, Landwirthe, die nicht als Militärs oder Beamte aufgeführt sind, Rentner	—	—	—	11	—	2	32	1	1	47
Zusammen	3	45	106	349	3	26	94	4	23	653
	Summe 503				Sum 123			Summe 27		Orden

außerdem 418 Allgemeine Ehrenzeichen für Unterbeamte ꝛc.

* **Eine tragische Geschichte.** Ein Herr stieg in einen Omnibus; ihm gegenüber saß eine Dame, die wie er im Halbdunkel durch den Schleier zu erkennen glaubte, jung und hübsch war. „Weshalb tragen Sie den Schleier?" meinte er, nachdem es ihm gelungen, ein Gespräch mit der Dame zu beginnen. „Um mich vor den Blicken der Männer zu schützen." — „Aber es ist doch unser höchster Genuß, eine Schönheit bewundern zu dürfen." — „So lange man nicht verheirathet ist." — „Nun, ich bin nicht verheirathet", sagte er fest. „Wirklich?" meinte sie, schlug den Schleier zurück und — es war seine Schwiegermutter! Man zweifelt an seinem Aufkommen.

---

* **Dresden**, 14. Jan. In Sachen des Residenztheaters schreibt man jetzt dem „Fremdenbl.": Das viele Gerede über die Verhältnisse des Residenztheaters hat nun auch dessen Direktor, Hrn. Dr. Hugo Müller, zu einer öffentlichen Aussprache veranlaßt. Derselbe konstatirt zunächst, daß die ursprünglichen Besitzer des Theaters auf sein Ersuchen von dem im März v. J. mit ihm abgeschlossenen Kaufkontrakt zurückgetreten sind und ihm das Theater auf weitere drei Jahre pachtweise überlassen haben. Dem Dr. Müller ist es nicht abzustreiten, daß er das Residenztheater schon binnen Jahresfrist zu einem der ersten Privattheater in Deutschland gemacht hat, aber — ein Defizit von 20,000 Thalern ist der Lohn für all' seine Mühe, denn die wenigen Sonntagseinnahmen sind nicht im Stande gewesen, den enormen Ausfall an den Wochentagen zu decken. Dessenungeachtet wird derselbe den Muth haben, „die Dornenkrone der Direktion für die von ihm übernomme Zeit zu tragen.

---

* **Großes Eisenbahnunglück.** Man berichtet aus Petersburg: „Auf unsern Eisenbahnen ereignen sich gegenwärtig nahezu täglich Entsetzen erregende Unglücksfälle. Noch ist Alles aufgeregt von Schauernachrichten, die in den letzten Tagen von der unglückseligen Kiew-Brester Eisenbahn kamen, und schon wieder meldet der Telegraph von einer neuen Katastrophe auf der Moskau-Kursker Eisenbahn. Ein von Kursk kommender Postzug stieß etwa auf der Hälfte des Weges nach Moskau in der Station Sengiewo an einen Lastzug so heftig an, daß sich beide Trains buchstäblich in einanderbohrten. Drei Passagierwaggons nebst zwei Bagagewagen und mehreren Lastwaggons wurden zu Splittern zerbrochen, die übrigen Waggons wurden durch- und übereinander geschoben. Die Zahl der Todten konnte noch nicht konstatirt werden; verwundet sind mehr oder weniger schwer außer dem Zugsbegleitungspersonale auch die meisten Passagiere."

Schlosse und i. J. 1850 eben dort kurz vor dem Sefeloge'schen Attentat gesehen worden sein. Der Vortragende theilte alsdann noch einige Sagen aus der Zeit der brandenburgischen Kurfürsten und der Könige von Preußen mit, und schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, es möge eine Prophezeihung in Erfüllung gehen, welche sich an eine in der Gegend des Klosters Chorin (Neumark) bekannte Sage anknüpfe, und welche dahin laute, daß nach Niederwerfung des Erbfeindes eine lange Zeit des Friedens beginnen werde.

— **Der allgemeine Männergesangverein** hielt am 16. d. M. im Lambert'schen Konzertsaal sein erstes diesjähriges Gesang- und Tanzkränzchen ab, welches von ca. 600 Theilnehmern besucht war. Von vielen Seiten wird über mancherlei Mängel geklagt, die sich bei dieser Gelegenheit herausgestellt haben. Da bei den neulichen großen Konzert-Aufführungen Equipagen und Droschken auf den Hof bis vor den Eingang des Saalgebäudes gefahren waren und bei der Rückfahrt durch die enge Thor-Durchfahrt im Vordergebäude das entgegenströmende Publikum gefährdet hatten, so hatte diesmal die Polizeibehörde das Hineinfahren der Droschken in den Hof nicht gestattet, so daß die Damen, in leichten Tanzschuhen und Balltoiletten sich genöthigt sahen, durch den Schmutz auf Straße und Hof zu waten. Erst später wurde dann gestattet, daß die Fuhrwerke in den Hof hinein- und links ab, an dem Brauereigebäude vorbei, zu einem anderen Thore des Grundstückes hinausfahren durften. Es wäre wünschenswerth, daß diese Passage für Droschken und Equipagen künftighin, mit der erforderlichen Beleuchtung, stets offen erhalten würde.

— **In einer posener Korrespondenz** eines auswärtigen Blattes heißt es: „In polnischen Kreisen will man hier mit Bestimmtheit wissen, daß die polnische Reichstags-Fraktion die Absicht habe, bei Gelegenheit der Debatte über ihren, den Schutz der polnischen Nationalität und Sprache betreffenden Antrag mit einer sympathischen Kundgebung für Rußland in der Weise hervorzutreten, daß der Redner, der die Aufgabe hat, den Antrag näher zu begründen, den bekannten Ausspruch des Vorsitzenden der Fraktion, Abg. v. Taczanowski, daß die Polen durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse genöthigt seien, ihre hoffenden Blicke nach Osten zu wenden, weiter ausführt. Zu diesem Redner soll der Abg. v. Niegolewski bestimmt sein. Diese Mittheilung gründet sich auf Aeußerungen, die der genannte Abgeordnete bei seiner hiesigen Anwesenheit während der Weihnachtsferien zu seinen Bekannten gethan hat."

r. **Für den polnischen Theaterbau** fehlen zur Vollendung noch etwa 20,000 Thlr. und ist ein Theil davon durch neuerdings veranstaltete Sammlungen aufgebracht worden, indem z. B. viele Personen die drei ersten Markstücke, welche in ihre Hände gelangten, eingesendet haben. Das Ergebniß dieser Sammlungen beträgt bis jetzt im Ganzen ca. 4000 Mark; davon wurden 890 Mark auf einer großen Jagd gesammelt, 75 Mark als Strafe von dem Theilnehmer an einer Jagd gezahlt, welcher aus Versehen eine Ziege statt eines Rehbocks geschossen; 3½ Mark kamen durch die Versteigerung einer Flasche Ratafia (wohl Jagd-Liqueur!) ein, 3 Mark für eine glasweise ausgeschänkte Flasche Ratafia 2c.

r. **Das Schulgebäude** in der Kl. Gerberstraße, welches von sämmtlichen Elementarschülerinnen auf dem linken Ufer der Warthe besucht wird, ist vornemlich in Folge der Ueberweisung der Schülerinnen aus den früheren Schulen der Ursulinerinnen 2c., so überfüllt, daß nur 11 Klassen dort untergebracht werden konnten, und 3 Klassen nach dem Mittelschulgebäude verlegt werden mußten. Die Errichtung neuer, geräumiger Schulhäuser ist daher bereits vor längerer Zeit von dem Stadtoberhaupt betont worden.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Bronsart von Schellendorff 1, Oberst und Chef des Gen. Stabes des Garde-Korps, von Verdy du Vernois, Oberst und Chef des Gen. Stabes des 1. Armeekorps, — der Rang und die Kompetenzen als Brig. Kommdr. verliehen. v. Loebell, Oberst und Kommdr. des Hannov. Füs. Regts. Nr. 73. unter Stellung a la suite dieses Regts. mit der Führung der 15. Inf. Brig. beauftragt. v. Seeckt, Oberst-Lt., aggreg dem 6. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 55, mit der Führung dieses Regts. unter Stellung a la suite desselben, beauftragt. Werckmeister, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im 2. Schles. Drag. Regt. Nr. 8, unter Ueberweisung zum großen Gen. Stabe, in den Gen. Stab versetzt. Vogt, Major vom Gen. Stabe des 7. Armeekorps, als etatsmäß. Stabsoffiz. in das 2. Schles. Drag. Regt. Nr. 8 versetzt. Oesterheld, Major a la suite des Schles. Füs. Regts. Nr. 38 und Militairlehrer bei dem Kadettenhause zu Berlin, unter Entbindung von diesem Verhältniß, zum Kommdr. des Kadettenhauses zu Wahlstatt ernannt. Müller, Major a la suite des Bad. Fuß-Art. Bats. Nr. 14 und Adjut. der General-Inspektion der Artill, unter Entbindung von diesem Verhältniß und Ueberweisung zum großen Gen. Stabe, in den Gen. Stab versetzt. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Gen. Major und Kommdr. der 15 Inf. Brig., mit Pension zur Disp. gestellt. v. Liebenroth, Oberst und Kommandeur des Kadettenhauses zu Wahlstatt, mit Pens. zur Disp. gestellt. v. Kotze, Oberst und Brigadier der 1. Gendarmerie-Brig., mit Pens. zur Disp. gestellt. Rode, Oberst-Lt. von der 1. Gendarmerie-Brig., zum Brigadier dieser Gendarmerie-Brigade ernannt. v. Redern, Oberst und Kommandant von Straßburg, als Gen. Maj. mit Pens. zur Disp. gestellt. v. Weise, Maj. a. D., zuletzt im Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93, mit seiner bisher. Pens. und der Unif. des gedachten Regts. zur Disp. gestellt.

— **Offiziell.** Unter den als unanbringlich in den Händen der Post verbleibenden Briefen und Postkarten finden sich nicht wenige, die, so unglaublich und sonderbar es auch klingen mag, ohne Adresse in die Briefkasten eingelegt worden sind. Man hat allerdings nicht nöthig, die Sache so aufzufassen, als habe vorzugsweise das deutsche Volk, das Volk der Denker und Philosophen, Individuen aufzuweisen, welche in der Zerstreutheit so weit gehen, Briefe ohne alle Adresse in die Briefkasten zu legen: in anderen Ländern wird die gleiche bedauerliche Wahrnehmung gemacht und es sind z. B. in England im letzten Jahre nicht weniger als 12,000 solcher Briefe verunglückt. Diese Zahlen geben eine annähernde Vorstellung der Summe von Störungen und Nachtheilen aller Art für die betroffenen Interessen; sie sind zugleich ein Beweis für die Grundlosigkeit vieler Beschwerden über Briefbeförderung. Es ist eine alte Regel, die Adressen der Briefe nicht einmal, sondern zweimal zu lesen, ehe man sie der Post übergiebt. Die neueste Erfahrung fügt das weitere Gebot hinzu, bei Postkarten unter allen Umständen **zunächst** die Vorderseite mit der Adresse und dann erst die Rückseite zu beschreiben.

⸗ **Ein Arbeiter** aus Jerzyce wurde von einem Schutzmann am 16. d. M. Morgens vor dem Königsthore in der Nähe des Fehlan'schen Grundstückes krank und bewußtlos liegend gefunden, und von dort sofort mittelst eines Fuhrwerks nach seiner Wohnung befördert. Doch starb er bereits auf dem Transporte dahin. Der Verstorbene soll an Epilepsie gelitten haben.

⸗ **Verhaftet** wurde in der vergangenen Nacht ein Individuum, welches auf der Straße Lärm machte und einem Schutzmann, der ihn zur Ruhe verwies, Widerstand entgegensetzte.

⸗ **Die Leiche** eines neugeborenen Kindes wurde am Sonnabend in einem Hause auf der Wronkerstraße gefunden.

⸗ **Diebstahl.** Eine Amme aus Jarocin hat einem Dienstmädchen auf St. Martin aus ihrem Kasten 40 Thlr. baaren Geldes und ein Sparkassenbuch, gleichfalls über 40 Thlr. gestohlen.

α **Birnbaum.** [Städtisches.] Unsere Stadtverordneten-Versammlung konstituirte sich in ihrer diesjährigen ersten Sitzung dahin, daß Kaufmann Rothenbücher zum Vorsitzenden und Kaufmann J. Frick zu dessen Stellvertreter, Kaufmann N. Fechner zum Schriftführer und zu dessen Stellvertreter Uhrmacher Hilscher gewählt wurden. In der nächsten Sitzung soll die Wahl eines Rathmannes in Stelle des verstorbenen Kaufmanns L. Brasch erfolgen. — Die Stadt Kähme, welche nunmehr zum platten Lande zählt, ist zum Polizei-Distrikt Birnbaum geschlagen worden.

△ **Kreis Bomst,** 17. Januar. [Feuer.] Dienstag, den 12. d. wurde der frühere Pietsch'sche Gasthof in Schwenten ein Raub der Flammen. Erheblichen Schaden hat namentlich der Pächter des Gasthofes, Pozgalski, erlitten, welchem außer sämmtlichem Mobiliar, verschiedener Vorräthe 2c. auch eine bedeutende Summe baaren Geldes durch das Feuer verloren ging. Der frühere alte Besitzer Pietsch lag zur Zeit des Feuers krank darnieder und konnte nur mit Mühe aus den Flammen gerettet werden, verstarb aber bald darauf, wahrscheinlich in Folge des gehabten Schreckens.

×?× **Kosten,** 16. Januar. [Klerikales.] Der Verkehr unter der katholischen Geistlichkeit ist mit der Inhaftnahme eines großen Theils der Dekane ein auffallend reger. Man muß doch die in das Gefängniß wandernden Märtyrer mit Trost versehen und den Herren Amtsbrüdern den geheimen Nachfolger im Amte bezeichnen und sie zum Gehorsam gegen denselben ermahnen. Der Dekan des kostener Dekanats, Pfarrer Kuklinski in Gluchowo, ist vorläufig noch von der Inhaftnahme verschont geblieben, da er gegen den seine Verhaftung anordnenden Beschluß des hiesigen Kreisgerichts wegen verweigerter Zeugenaussage noch in letzter Stunde Beschwerde geführt hat. Doch haben die letzten Versammlungen der Dekanatsgeistlichkeit bei seinem präsumtiven Nachfolger, einem Manne der Aktion, stattgefunden, welche zu Wege gebracht haben, daß die Geistlichen mehr wie bisher aus der beobachteten Reserve heraustreten und von der Kanzel herab gegen den Staat und seine Gesetze offen opponiren. Insbesondere ziehen sie auch gegen diejenigen Geistlichen zu Felde, welche sich dem Terrorismus der Mitbrüder nicht fügten und im Gehorsam gegen die Staatsgesetze fortzuleben streben. Diese offene Feindseligkeit ist namentlich in unserer Stadt hervorgetreten, an deren Pfarrkirche der ruhige und würdige Probst Wellnitz wirkt. Derselbe ist nämlich einer der vier Geistlichen des kostener Dekanats, welche sich bisher der Mitbetheiligung an den Adressen und an allen gegen die Staatsgesetze gerichteten Bestrebungen beharrlich entzogen haben. In zahlreichen Artikeln des „Kuryer Poznański" und durch ostensibles Auftreten seiner Mitbrüder ist er als Abtrünniger verfehmt worden und einige Ruhe erst eingetreten, nachdem der glücklich beseitigte Anstaltsgeistliche Falkenberg das Feld geräumt hatte. Aber die beiden Vikare, welche unter dem Einflusse des künftigen Dekans stehen, den ich oben als einen Mann der Aktion bezeichnet habe, entblöden sich nicht, gegen ihren Probst öffentlich und geheim zu wühlen. Einer derselben, der Vikar Bielski hatte am Dreikönigsfest die Dreistigkeit, vor versammelter Gemeinde in der Predigt zu sagen: „Der König kann weder einen Bischof noch einen Priester einsetzen. Ein Priester, der sich von seinem Bischofe lossagt und den Gesetzen seiner geistlichen Oberbehörde nicht gehorsamt, ist ein Abtrünniger, Häretiker, der damit das Recht auf sein Amt und die Verrichtung von geistlichen Funktionen verloren hat. Er darf keine Beichte hören und wer bei ihm beichtet, legt eine ungiltige Beichte ab." Vieler Augen richteten sich auf seinen Vorgesetzten, denn der Wink war zu deutlich, um von der Gemeinde, die über ihren ersten Geistlichen seit langer Zeit im Sinne dieser Auslassung belehrt worden war, mißverstanden zu werden. (In ähnlicher Weise mag Hr. Bielski wohl auch im hiesigen Gesellen-Verein arbeiten, dessen Vorsitzender er ist.) Der zweite Vikar Bączkowski verkündete darauf der Gemeinde den Segen des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und ermahnte sie zur ferneren Treue gegen ihn. Worüber darf man sich mehr wundern, über die Dreistigkeit der Sprecher oder die Langmuth des Probstes, der sich diese Mitarbeiter noch weiter gefallen läßt. Sollte es für ihn keinen Weg geben, sich ihrer zu entledigen, es dürfte so schwer nicht sein und ihm den Dank aller wohlgesinnten und ruhigen Bürger der Stadt eintragen.

?—r. **Gnesen,** 16. Jan. [Kommunale Fragen.] Seitens der zuständigen Ministerien ist die Beibehaltung der als Staatssteuer aufgehobenen Schlachtsteuer als Kommunalsteuer und die Einführung einer ganz neuen Wildpret- und Geflügelsteuer für die Stadt Gnesen vom ersten Januar c. ab genehmigt worden. Das die Höhe dieser Steuer, die Art der Erhebung derselben und die sonstigen darauf bezüglichen Bestimmungen enthaltende Regulativ ist von den städtischen Behörden zwar entworfen, zuständigen Ortes aber bisher noch nicht genehmigt und nicht publizirt; vielmehr ist Seitens des Magistrates nur bekannt gemacht worden, daß jenes Regulativ im Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliege. Dieser Publikationsmodus dürfte ebenso neu, als rechtsunverbindlich sein, und wird deßhalb wohl nicht mit Unrecht hier vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß die Erhebung der Steuer vor legaler Genehmigung und Publikation des Regulativs unzulässig sei und im Falle der Nichtentrichtung derselben eine richterliche Bestrafung schwerlich eintreten könne. — Zu allgemeinerer Befriedigung hat es gereicht, daß in der am 15. d. M. erschienenen Nummer des hiesigen Lokalblattes zum ersten Male eine Bekanntmachung der Zeit und Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung erfolgt ist. Hoffentlich wird dies nun für die Zukunft regelmäßig geschehen. Wie verlautet, werden unsere städtischen Behörden in Folge eines aus der Bürgerschaft an sie zu richtenden Gesuches um Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten nächstens Gelegenheit haben, sich über die Frage, ob eine solche Vermehrung nothwendig, nützlich und möglich ist, schlüssig zu machen. Der Beziehung dieser Frage scheinen erhebliche Bedenken nicht entgegen zu stehen. Wie wir aus dem städtischen Verwaltungsberichte vom 9. Dezember 1874 ersehen, belief sich die Einwohnerzahl von Gnesen i. J. 1874 mit Einschluß von 1074 Militärs auf 10,572, oder mit Fortlassung der Militärbevölkerung auf 9498 Seelen. Bei einer solchen Einwohnerzahl soll nach § 12 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 die Stadtverordneten-Versammlung in der Regel aus 24 Mitgliedern bestehen, und auf diese Mitgliederzahl jeder Zeit durch statutarische Anordnung gebracht werden können in denjenigen Städten, wo bislang die Zahl der Stadtverordneten eine andere gewesen ist. Gnesen aber wird nur durch 12 Stadtverordnete vertreten, eine Zahl, welche die Städteordnung nur für Stadtgemeinden von weniger als 2500 Einwohnern als normal annimmt. Zur Zeit der Emanation der Städteordnung mag die Beibehaltung einer so geringen Anzahl von Vertretern der Stadt immerhin gerechtfertigt gewesen sein. Seitdem aber ist fast ein Vierteljahrhundert verflossen; Gnesen ist äußerlich und innerlich ein anderes geworden; seine Einwohnerzahl hat sich beträchtlich vermehrt; es hat ein Gymnasium, Eisenbahnen und eine größere Garnison erhalten, die in kurzer Zeit sich noch um die Hälfte erhöhen wird; der Umfang seiner städtischen Verwaltung hat sich durch den Erwerb einer werthvollen Gasanstalt und die Zuschlagung eines früher ländlichen Territoriums zum Stadtbezirk nicht unerheblich erweitert; kurz und gut, die von den Stadtverordneten zu vertretenden Interessen sind gegenwärtig größer und gewichtiger, als sie es vor mehr als zwanzig Jahren waren. Es erscheint darum auch nothwendig, diese Interessen einer größern Anzahl von Vertretern anzuvertrauen, d. h. die Zahl der Stadtverordneten angemessen zu erhöhen. Dies ist auch sehr wohl möglich. Denn das dazu erforderliche „Material" (um einen etwas trivial klingenden, aber doch sehr gebräuchlich gewordene Ausdruck zu gebrauchen) ist in unserer Bürgerschaft hinlänglich vorhanden. Dieselbe umfaßt einen zahlreichen Beamten- und Handwerkerstand, aus dessen Mitte sich so mancher geeignete Vertreter der Stadt ohne Mühe herausfinden ließe, die aber bisher zu wenig berücksichtigt worden sind. Außer einem Rechtsanwalte gehört gegenwärtig nicht ein Gerichts-, Post- Steuer- oder sonstiger Beamter, nicht ein Gymnasial- oder anderer Lehrer der Stadtverordneten-Versammlung an, ebenso wenig ein kleinerer Handwerker. Und doch wäre es nicht mehr als recht und billig auch diesen Theilen der Bürgerschaft einen ihrer Intelligenz und den von ihnen zu tragenden Lasten entsprechenden Antheil an der städtischen Vertretung und Verwaltung einzuräumen. Dies mag bei der jetzigen geringen Zahl der Gemeindevertreter seine Schwierigkeiten gehabt haben; bei einer Erhöhung der Zahl wird es nicht blos möglich, sondern sogar nicht zu umgehen sein. Und ein Schade wird daraus für die städtischen Interessen nicht erwachsen. Durch die Heranziehung einer größern Anzahl Bürger zu den Ehren und Arbeiten der städtischen Verwaltung wird der Sinn und Eifer für jene Interessen in höherem Maße und in weiteren Kreisen angeregt, es wird die Arbeitslast der einzelnen Gemeindevertreter, die bisher wegen ihrer geringen Zahl so und so vielen Fachkommissionen angehörten und in Folge dessen wegen Ueberbürdung vielleicht die Arbeitslust verloren, erleichtert; es wird eine eingehendere und vielseitigere Prüfung wichtiger Berathungsgegenstände herbeigeführt, und namentlich wird eine unberechtigte, interessirte Beeinflussung von außen her, wenn auch nicht verhindert, so doch wenigstens erschwert werden. Auf letzteren Punkt muß unseres Ermessens das größte Gewicht gelegt werden. Bei der jetzigen Mitgliederzahl ist die Stadtverordnetenversammlung schon bei der Anwesenheit von 7 Mitgliedern beschlußfähig, deren nur aus 4 Stimmen bestehende Majorität über die wichtigsten Gegenstände, z. B. Bürgermeisterwahl, Einführung neuer Steuern u. s. w., den Ausschlag giebt. Und wie leicht ist es für Jemanden, der Interesse zur Sache hat und sich die Sache angelegen sein läßt, auf 4 Stimmen einen entscheidenden Einfluß auszuüben, was bei einer Verdoppelung der Mitgliederzahl nicht so bequem geschehen könnte, da ja dann zur Herstellung der den Ausschlag gebenden Majorität die doppelte Stimmenzahl erforderlich ist. Brutus ist ein braver Mann und ehrenwerthe Leute sind wir alle, aber gewisse „Menschlichkeiten" laufen doch überall mitunter. Ein gutes Omen für die Erfüllung des Wunsches nach „mehr Stadtverordneten" dürfte übrigens darin zu finden sein, daß unser Rathhaus durch den Anbau eines neuen Sitzungssaales für die Stadtverordneten-Versammlungen, der mindestens doppelt so groß ist, als der bisherige, eine Erweiterung erfahren hat.

Aus dem Gerichtssaal.

†† **Posen,** 18. Januar. Vor dem Schwurgericht fand heute die Verhandlung wider den Wirth Joseph Siejak aus Brzustownia und Gen. statt, welche insofern von hohem Interesse war, als sie den in Folge der Einführung des Geistlichen Kubeczak als Propst von Xions daselbst am 30. August v. J. ausgebrochenen Tumult zum Gegenstand hatte. Die Sitzung nahm früh um 9 Uhr ihren Anfang und endete, nachdem fast ohne Unterbrechung verhandelt worden, erst Abends nach 6 Uhr.

Angeklagt waren der Wirth Joseph Siejak aus Brzustownia, der Tagearbeiter Benon Zielinski ebendaher, der Tagearbeiter Andreas Lis aus Konarskie und die Dienstmagd Franziska Radolak aus Xions wegen Aufruhrs, außerdem Siejak und Zielinski wegen Anstiftung dazu, die beiden Letzteren, sowie Lis auch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Die Vertheidigung führten die Herren Rechtsanwälte Dockhorn und Mützel. Andreas Lis und Franziska Radolak wurden freigesprochen, Siejak und Zielinski aber wegen Aufruhrs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der erstere zusätzlich zu einer bereits im Oktober v. J. wider ihn erkannten dreimonatlichen Gefängnißstrafe zu einem Jahre Gefängniß, der Letztere zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. — Nähere Details über die heutige Verhandlung behalten wir uns für die nächste Nummer vor.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Nr. 3 der **„Gegenwart"** von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: König Alphons XII. Von Wilhelm Wackernagel. — Die Resultate der auf Selbsthülfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften im Jahre 1873. Von Schulze-Delitzsch III. (Fortsetzung) — Literatur und Kunst: Briefwechsel zwischen Varnhagen und Rahel. Von Karl Hillebrand. I. II. — Mein Entwicklungsgang. Von Eduard von Hartmann. (Schluß.) — Neue dramatische Dichtungen. „Brutus". Von Heinrich Kruse. Besprochen von Paul Lindau. — Aus der Hauptstadt: Die 1. Sitzung der neuen Stadtverordneten-Versammlung. Von y. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten. — Bibliographie. — Inserate.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **F. Pleßner & Co.** Wir theilten in der heutigen Mittagnummer mit, daß der Konkurs über das Vermögen dieser Eisenbahnbaugesellschaft und ihrer persönlich haftenden Gesellschafter eröffnet worden ist. Das gefallene Unternehmen stand in so vielfacher Beziehung zur Provinz Posen, daß es für manchen leidtragenden Leser eine Art bittersüßer Trost sein dürfte, hier einen Nekrolog der dahingeschiedenen Aktiengesellschaft zu finden. Die Pleßnersche Eisenbahnbaugesellschaft ist im Jahre 1870 gegründet worden und hatte zunächst den Zweck, dem Bau-Unternehmer F. Pleßner, der bis dahin für eigene Rechnung und, so viel bekannt, mit Glück Eisenbahnen gebaut hatte, die Mittel zu einer umfassenden Erweiterung seiner Thätigkeit zu geben. Das das Geschäft des Eisenbahnbaues im Kleinen als sehr rentabel erkannt worden war, wie das Beispiel Strousbergs gelehrt hatte, so fand die Idee, an diesem aussichtsreichen Geschäft vermöge des Systems der Assoziation recht viele Personen zu betheiligen, fast überall Anklang. Die Baugesellschaft für Eisenbahn-Unternehmungen trat denn auch nach verhältnißmäßig kurzen Vorarbeiten in's Leben und der Urheber derselben, Herr Pleßner, wurde verantwortlicher Gesellschafter und Direktor. Wenn die Besitzer von 4 500,000 Thlr. Aktien der genannten Gesellschaft, die zum Theil zu einem bis 159 Prozent gesteigerten Kurse erworben worden sind, diesen Mann in erster Reihe für ihr Unglück verantwortlich machen, so haben sie, meint die „Börs.-Ztg.", in jeder Beziehung und in jedem Umfang Recht, denn an der Ueberstürzung, an dem Optimismus, an der Kurzsichtigkeit des Herrn Pleßner ist nach Ueberzeugung des genannten Blattes die in Rede stehende Gesellschaft gescheitert. Hand in Hand mit der oben erwähnten Kapitals-Erweiterung ging eine fortwährende Erweiterung des Geschäftsbetriebes, der in der Begründung von Eisenbahngesellschaften, in der Theilnahme an solchen und in der Uebernahme von Bauausführungen neu begründeter Eisenbahnen bestand. Nach und nach waren die Bauausführungen folgender Eisenbahnen übernommen: Oberlausitzer (Kohlfurt-Falkenberg), Münster-Enschede, Leipzig-Gaschwitz-Meuselwitz, Chemnitz-Komotau, Zwickau-Legenfeld-Falkenstein, Oels-Gnesen, Gera-Plauen, Angermünde-Schwedt und Erfurt-Hof-Eger. Von diesen sämmtlichen Bahn-Unternehmen ist nur die kleine Bahn Angermünde-Schwedt von der Pleßnerschen Gesellschaft wirklich zur Bauvollendung gebracht. Die anderen Bahnen haben sich theils, als es vor Jahresfrist klar wurde, daß die Gesellschaft ihren Bauverpflichtungen nicht mehr genügen könnte, emanzipirt, theils sind die Unternehmungen (Erfurt-Hof-Eger) überhaupt nicht mehr zur Ausführung gelangt und die diesbezüglich gegründeten Eisenbahn-Gesellschaften zur Auflösung gebracht. Abgesehen von den bei Weitem zu niedrig gegriffenen Voranschlägen, nach denen die Ausführung jener Unternehmungen übernommen war und die den Preissteigerungen gegenüber sich vollständig hinfällig erwiesen, wurde das Unternehmen der Oels-Gnesener Eisenbahn der Nagel zum Sarge der Gesellschaft. Durch eine Konzessionsverzögerung wurde das Verhältniß der Pleßner'schen Gesellschaft ihren Konsortien gegenüber vollständig verrückt. Sie sah sich daher, wie es in einer unter dem 23. Februar erschienenen diesbezüglichen Bekanntgebung hieß: „vor die Alternative gestellt, die hinterlegte Kaution zu verlieren und zugleich das Vertrauen der „Gründer" der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, welche sich in einer überaus loyalen und uneigennützigen Weise benommen hatten, empfindlich zu verletzen, oder das Risico des Unternehmens auf die eigenen Schultern zu übernehmen, entschied sich die Baugesellschaft in ihren Gesellschaftsvorständen für das Letztere. Man rechnete darauf, daß ein Verkauf der Prioritäts-Stammaktien zum Course von mindestens 80 pCt. zu effektuiren sei. Dies aber war selbstredend bei den Zeitverhältnissen zu Beginn des vorigen Jahres bereits ebenso unmöglich, wie es eben heute sein würde. Nachdem auf die Stamm- und Stamm-Prioritäten der Oels-Gnesener Aktien von der Baugesellschaft Pleßner aus eigenen Mitteln 2,400,000 Thlr. eingezahlt waren, reichte das Vermögen der Gesellschaft für die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ausführung ihrer umfangreichen Ziele nicht mehr hin, und es ergab sich die Nothwendigkeit, zu einer Anleihe zu schreiten. Die Anleihe wurde zum bei weitem größten Theil aus der Mitte der Gesellschafts-vorstände, mit 1,500,000 Thaler abgeschlossen." Soweit die Mittheilungen des damaligen Circulars, bei dessen Abfassung man sich noch in äußerst optimistischen Hoffnungen gewiegt hat, denn es hieß in demselben weiter: „Es ist damit das Oels-Gnesener Unternehmen konsolidirt, da die noch zu leistenden Zuschüsse der Bau-Gesellschaft Pleßner nach der bald bevorstehenden Abwickelung verschiedener erheblicher Bahnbauten gesichert sind. Durch diese Anleihe sind aber auch die Verhältnisse der Baugesellschaft Pleßner selbst in durchaus befriedigender Weise konsolidirt und es kann nur, theils einer unbegreiflich erregten Besorgniß, theils unlauteren Motiven, zugeschrieben werden, wenn von verschiedenen Seiten Gerüchte ausgesprengt werden, welche die Untergrabung des Kredits der Baugesellschaft Pleßner bezwecken, oder herbeizuführen geeignet sind." In Wirklichkeit konnte indeß von einer Konsolidation des Unternehmens unter den obwaltenden Zeitverhältnissen nicht die Rede sein. Die Rechte Oder-Ufer-Eisenbahngesellschaft lehnte es in ihrer Generalversammlung vom 29. Juni ab, eine Garantie für Stammprioritäten der Oels-Gnesener Eisenbahn auf zehn Jahre zu übernehmen, und auch die übrigen Verhältnisse gestalteten sich entsprechend ungünstiger, so daß in einer vor wenigen Wochen stattgehabten Generalversammlung einzelne Aktionäre auf Provocirung des gerichtlichen Konkursverfahrens antrugen, daß sich nunmehr denn auch als Nothwendigkeit herausstellte.

Im Großen und Ganzen ist die Pleßnersche Katastroße, die seit mehr als Jahresfrist die Börse und den Kapitalmarkt erschüttert hat, als beendet anzusehen. was noch folgt, ist ein schaales Nachspiel, bei dem es an Skandal nicht fehlen wird. Ob die Gläubiger werden voll befriedigt werden können, ist zweifelhaft, die Aktionäre sind auf jeden Fall ohne irgend welche Hoffnung, es kann nach Lage der Dinge nicht ein Groschen für sie übrig sein, und es verbleibt ihnen nur, ihre Aktien als warnendes Beispiel für ihre Nachkommen zu konserviren, die daran erkennen mögen, daß ihre Kräfte überschätzende Direktoren, unaufmerksame Verwaltungsräthe und indifferente Aktionäre — denn auch in diesem Fall waren die Aktionäre so lange in Vertrauensseligkeit eingeschlafen, bis das Geräusch des Zusammensturzes sie weckte — nie und nimmer zusammen glückliche Erfolge erringen.

** **Berliner Nordbahn.** Wenn auch das Gerücht, daß die Direktion bereits den Konkurs angemeldet habe, noch verfrüht ist, so scheint doch übereinstimmenden Nachrichten zufolge die Insolvenzerklärung der Nordbahn-Gesellschaft nur eine Frage der nächsten Zeit zu sein. Die Verhandlungen zur Aufnahme der Prioritäts-Anleihe sind als vollständig gescheitert zu betrachten. Die Direktion läßt sich übrigens in der ganzen Angelegenheit der Vorwurf kaum ersparen, daß sie die Dinge mit einer wenig zu rechtfertigenden Schönfärberei bis zum letzten Moment behandelt hat. In offiziellen Kundgebungen aller Art hat sie fortdauernd nicht nur den Stand der Verhandlungen als einen außerordentlich günstigen geschildert — sie hat auch bereits vor Monaten offiziell erklärt, daß die Verhandlungen so gut, wie abgeschlossen seien.

** **Russische Eisenbahnen.** In der am 11. Dezember stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre der landschaftlichen Orel-Witebsker Eisenbahn ward das Budget p. 1875 bestätigt. Dasselbe weist eine Einnahme von 4,877,150 Rubel und eine Betriebsausgabe von 2,115,722 Rubel auf, so daß die Nettorevenue sich auf 2,761,428 Rbl. beziffert. — Einer Mittheilung der „Börse" zufolge hat die Landschaftsversammlung des Gouvernements Twer eine Deputation gewählt, welche sich bei der Staatsregierung um die möglich baldige Genehmigung des Baues einer Eisenbahn von Rshew nach Wjasma verwenden soll. — Das von dem „Odessaschen Boten" gebrachte Gerücht, die Kiew-Brester Bahn werde in die Hände der Staatsregierung übergehen, wird von der „Börse" als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. — In der am 8. Dezember stattgefundenen General-Versammlung der Aktionäre der Losowo-Sewastopler Eisenbahn ist beschlossen worden, die Direktion dieser Bahn zu autorisiren, bei der Staatsregierung um einen Vorschuß zur Deckung der Betriebsausgaben dieses Jahres nachzusuchen. — Während des verflossenen Sommers hat bekanntlich eine Kommission von Kronsingenieuren Terrainuntersuchungen für eine Eisenbahn zwischen Brjansk und Brest ausgeführt. Bezüglich dieser projektirten Bahn wird der „Börse" aus Brjansk geschrieben, daß dieselbe von der Orel-Witebsker Bahn zwischen den Stationen Brjansk und Bjelyje Berega abzweigen, die Dessna entlang führen, diesen Fluß etwa 30 Werst von Brjansk überschreiten, die Orte Ssosnowka, Mjakischewo, Krassnij Rog, Potschep, Malin, Ssurash u. s. w. passiren und bei der Station Shabinka, in der Nähe von Brest, in die Kiew-Brester Bahn einmünden soll. Die Länge der Hauptbahn würde etwa 700 Werst betragen. Von der Hauptlinie sollen aber noch drei Nebenbahnen abzweigen, und zwar eine nach Rowno 189 Werst, eine nach Krowelj 137 Werst und die dritte nach Grodno, 230 Werst lang, so daß die Gesammtlänge der Brjansk-Brester Eisenbahn gegen 1260 Werst sein würde. — Die Rjashk-Wjasmasche Eisenbahn ist in ihrer Gesammtlänge von 660 Werst am 15. Dezember dem Betriebe übergeben worden.

Vermischtes.

* **Berlin,** 14. Januar. Zu dem angeblichen Doppelselbstmorde eines Husarenoffiziers und seiner Geliebten, eines Fräulein Clara Korten aus Berlin, der vor Kurzem in Braunschweig geschehen ist und hier ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt hat, wird dem „Börsen-Courier" nachträglich Folgendes mitgetheilt. Clara K. war eine Dame keineswegs zweifelhaften Rufes, seit Jahren war dieselbe vielmehr ständige Besucherin hiesiger Ballokale, sie wurde unter ihren „Freundinnen" eines gewissen sentimentalen Zuges wegen und weil sie häufig von Selbstmord sprach, oft verspottet, da man diese Aeußerungen für Phrasen hielt, die mit ihrem sonst ziemlich lustigen Wesen wenig harmonirten. Noch acht Tage, ehe die Nachricht von ihrem tragischen Ende aus Braunschweig hierhergelangte, wurde sie mit eben jenem in Braunschweig garnisonirenden Husarenoffiziere in dem bekannten hiesigen A.'schen Tanzsalon gesehen. Bald darauf reiste der Offizier ab und sie folgte ihm kurz nachher nach Braunschweig; sie trug sich, wie man jetzt weiß, mit der Hoffnung, daß ihr Geliebter sie heirathen werde, um so mehr, als ihr bereits ziemlich lange bestehendes Verhältniß nicht folgenlos blieb. Aus diesem Grunde glaubt man denn auch annehmen zu sollen — eine Annahme, die durch gewisse Nebenumstände freilich gerechtfertigt erscheint, daß der Offizier nicht freiwillig mit ihr in den Tod gegangen ist, sondern, daß sie zuerst ihn, dann erst sich selbst vergiftet habe, oder daß sie ihm ohne sein Wissen das Gift zu trinken gegeben. Das Dunkel, welches in dieser Hinsicht das traurige Schicksal des jungen Offiziers bedeckt wird wohl nie gelöst werden.

* **Kassel,** 14. Januar. [Mordanfall.] Vorigen Sonnabend wurde im hiesigen Zuchthaus von einem Sträfling ein Mordversuch auf den Direktor der königl. Strafanstalten Herrn Hauptmann a. D. v. Ziegler-Klipphausen verübt. Bei der Vorführung stürzte derselbe mit einem Messer, welches er im Aermel versteckt gehalten, auf den Direktor. Der Stoß wurde mit solcher Wuth und so kräftig geführt, daß der Verbrecher dabei hinstürzte, Herrn v. Ziegler glücklicher Weise nur den Arm zerfleischte. Die Wunde ist dennoch sehr bedeutend und gefährlich. Fünf Aufseher hatten ihre Noth, den Mann zu bändigen wobei er noch einem Aufseher mit dem Messer den Fuß verletzte. Der Mann soll nicht die geringste Ursache für die That gehabt haben und liegt der Verdacht nahe, daß mehrere Zuchthausgefangene geloost haben, wer die That vollbringen solle. Herr v. Ziegler ist als ein sehr gewissenhafter, aber auch, soweit es ihm möglich ist, als humaner Beamter bekannt.

* **Köln**, 15. Jan. Der Hauptgewinnn der Dombaulotterie von 25,000 Thlr. fiel auf Nr. 125,439.

* **„Womit handeln Sie?"** fragte ein Reisender einen andern. Der Angeredete wärmte den uralten Witz majestätisch auf. „Mit Verstand!" „So?" meinte der Andere und machte große Augen. „Proben haben Sie wohl nicht bei sich?"

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 18. Januar. Die Bankgesetzkommission beendete die zweite Lesung des Gesetzes und nahm den letzten Paragraphen mit der Maßgabe an, daß wenn nach Ablauf des fünfzehnjährigen Bankprivilegiums die Reichsbank fortbestehe, das Reich verpflichtet ist, an Preußen eine Entschädigung von 621 000 Thalern jährliche Rente zu zahlen. Das ganze Gesetz wurde nach den Beschlüssen der zweiten Lesung schließlich mit 16 gegen 4 Stimmen (Mosle, Haanen, Aretin, Miller) angenommen. Die Feststellung des Berichtes erfolgt morgen, die Debatte im Plenum vielleicht schon Freitag. — Das Abgeordnetenhaus erledigte die Schriftführerwahl, deren Resultat beim Schluß der Sitzung noch nicht festgestellt war. Nächste Sitzung morgen. Das Herrenhaus verwies den Gesetzentwurf über die Auflösung des Lehenverbandes in der Kurmark an eine besondre und das Gesetz über das Vormundschaftswesen und die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger an eine besondere zwanziggliedrige Kommission.

Berlin, 18. Jan. Wie die „Post" meldet, ist die neue spanische Regierung betreffs des räuberischen Ueberfalls der Carlisten in Guetaria ohne den Eingang einer deutschen Beschwerdenote abzuwarten, der Reichsregierung mit Vorschlägen entgegengekommen, die allen Ansprüchen, welche deutscherseits erhoben werden können, gerecht werden. Die „Post" äußert ihre Befriedigung darüber, daß die neue spanische Regierung in so zuvorkommender Weise die Angelegenheit erledigt hat.

Fulda, 18. Januar. Nach Schließung des Priesterseminars wurde heute das gesammte bischöfliche Vermögen durch den hiesigen Landrath mit Beschlag belegt. Der Pfarrer Helferich (Dippers) ist aus dem Gebiete des deutschen Reichs ausgewiesen worden.

Krüsch & Jahn,
Hamburg,
holl. Brook 26.
Cigarren-Fabrik.
Lager echt imp. Havanna-Cigarren.
NB. Preis-Courante gratis.
Sendungen von 1/2 Mille an franco und verzollt.

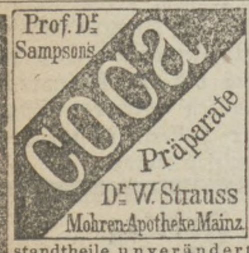
Die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank

gewährt **unkündbare hypothekarische Darlehne** auf in größeren Städten belegene **Hausgrundstücke**, wie auch auf **Güter und bäuerliche** Besitzungen unter den **günstigsten Bedingungen**, auf Güter auch **hinter Pfandbriefen** nach neuester landschaftlicher Taxe. Die Abwickelung der Beleihungsgeschäfte erfolgt **schnell** und **coulant**. Nähere Auskunft ertheilt

die General-Agentur
Moritz Schoenlank, Posen, Schuhmacherstr. 20.

Frachtbrief-Formulare,

nach den neuen Bestimmungen angefertigt und mit dem Stempel der Oberschlesischen Eisenbahn versehen, sind stets vorräthig und werden
100 Stück ohne Firma à 10 Sgr.,
100 Stück **mit Firma, Signatur** 2c. à 12 1/2 Sgr.
abgegeben in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.



Die wunderbaren Nähr- und Heilkräfte der peruanischen Coca-Pflanze von Alex. v. Humboldt mit den Worten empfohlen „Asthma und Tuberkulose fehlen bei den Coqueros gänzlich und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung tagelang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", von Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Südamerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohrenapotheke in Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, sämmtliche wirksamen Bestandtheile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette tausendfach erprobt, sind bei Brust- und Lungenkrankheiten, selbst in vorgeschrittenen Stadien, von eminenter Wirkung (Pillen I), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Krankheiten (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden und einziges Radikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III und Spiritus). Preis 1 Sch. 3 R.-Mk. 6 Sch. 15 R.-Mk. 1 Flac. 3 R.-Mk. Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort und Stelle sorgfältigst studirte, franco-gratis d. d. Mohren-Apotheke Mainz und deren Depôts-Apotheken:

Posen: Dr. Mankiewicz, königl. Hof-Apotheke. **Berlin:** B. O. Pflug, Louisenstr. 30. **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Regelmäßige 14tägige Postdampfschiffsverbindung
zwischen **Hull** und **Newyork**
vermittelst der prachtvoll eingerichteten Dampfer der Herren **Thos. Wilson, Sons u. Co.** (**Othello, Colombo, Virago, Yeddo** 2c.) mit Anschluß an deren regelmäßige Linien zwischen Hull und Stettin 2c.

Erste Abfahrt von **Hull** am 30. Januar
per Dampfer **Othello**, 3000 Tons, 900 Pferde.

Passagierpreise: Erste Kajüte Lstr. 12. 12 / Zweite " " 6. 6 — inclusive Verpflegung.

Erste Expedition von Newyork gegen Ende Februar.
Güter- und Passagieranmeldungen erbitten
Thos. Wilson, Sons & Co., Hull,
und deren Agenten **C. L. Wright u. Co.**, Newyork, **F. Ivers**, Stettin.

Von heute ab gänzlicher **Ausverkauf** bei **J. A. Auerbach**, Sapiehaplatz 1, als: Leinewand, Shirting, Chiffon, Tischzeug, Handtücher, Bettdecken, Bettzeuge, Schürzen, Kleiderstoffe, Weißwaaren, Flanells, französische Gummi-Schuhe 2c. 2c. mit bedeutend herabgesetzten Preisen.

Den Herren Gutsbesitzern und Kaufleuten empfehle ich mein Lager dauerhafter und billiger **Woll- und Getreidesäcke**, sowie auch **Raps- und Wagenpläne.**
A. Rothermundt,
Schoensee W./P.

Imp. Bahia-Cigarren
a Mille 20 Thlr. empfiehlt
Hugo Tilsner.

Ball-Roben werden schnellstens, sauber und elegant zu billigsten Preisen geliefert von
S. Schott,
Wasserstraße 1.

Badewannen

in allen Größen, **roh** und **lackirt**, auch für Wasserleitungen eingerichtet, bei
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Kauf-Loose

zur 2. Klasse der
Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie
sind à 2 1/4 Rm. in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Gesucht wird ein junger Mann bei gutem Salair für ein **Eisenkurzwaaren- und Stab-Eisen-Geschäft** en gros mit Comtoir-Kenntnissen, der schon einige Zeit in einem solchen Geschäft selbstständig gewirkt hat. Adressen werden sub H. **275** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** erbeten.

Brautschleier
billig! billig
bei
S. Knopf,
im Eck-Laden.

Alleiniges Depôt
sämmtlicher Sorten (H. 2176.)
Spielkarten
mit und ohne Goldecken aus der Fabrik von
Frommann & Bünte
in Darmstadt
für die Provinzen
Schlesien und Posen
Heinrich Heinisch
in Breslau.
Wiederverkaufer erhalten
12 1/2—16 2/3 % Rabatt.

Verloosung von Kunstwerken
für den Bau eines
Künstlerhauses
in Berlin.
Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg,
veranstaltet durch den
Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne:
70,000 Thaler.
(8000 Loose à 20 Mark.)
Diese Loose sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Geldschränke

bei **C. Anderleit**, Schlossermeister, Berlin, Steinstraße 19, Wiederverk. bedeutenden Rabatt.

Eine elegante einspännige **Equipage**, fast noch neu, auch zweispännig zu fahren, ist Umstände halber preiswürdig zu verkaufen. Auch kann Wagen und Geschirr einzeln abgegeben werden. Gefällige Adressen erbitte ich in der Expedition dieser Zeitung unter A. B. 3.

Frische Sendung!

Ger. Pom. Gänsebrüste ohne Knochen a Pfd. 16 Sgr., mit Knochen Pfd. 15 Sgr., reines Gänseschmalz a Pfd. 12 Sgr. empfiehlt
K. Szule, Wasserstr. 25.

Ein tüchtiger **Schweizer** sucht **sofort** eine
Milchpacht
auf einem größeren Gute. Briefe sind zu senden an Gastwirth **Roeseler** in Wollstein.
Max Bautz.

Iserlohner Lotterie-Loose.

Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung am 1. März,
sind a 3 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Bequemes Logis

für einen Herrn ist Langestraße 11, im Hinterhause 3 Treppen, links, erste Thür, zu vermiethen.

Schloßstr. 3, 2 Treppen, ist eine möbl. Stube zu vermiethen.

Gr. Gerberstraße 55
Wohnungen und Holzplatz.

Kleine Ritterstraße 1

ist eine herrschaftliche Parterre-Wohnung von 4 Zimmern und Küche und im 3. Stock eine Wohnung von 5 Zimmern und Küche vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei
Rothholz,
Wilhelmsplatz 12.

Ein möblirtes Zimmer ist zu verm. St. Martin Nr. 14, im Hinterhause Nr. 3, eine Treppe hoch.

Sapiehaplatz Nr. 1 ist ein großer Laden nebst Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.
Tobias Friedmann.

Gartenstr. 13b ist e. Wohn. von 4 Zimm., Küche u. Zub. v. 1. April ab zu vermiethen.

Der große Laden **Breitestraße 12**, ist sofort oder per später zu vermiethen. — Näheres im Restaurant Schloßstr. 5.

Graben 25

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör in der I. Etage zu vermiethen.

Bäckerstr. 14 ist e. kl. **Wohnung** zu 40 Thlr. jährl. z. 1. Febr. c. zu v.

St. Adalbert 40 B., 1. Etage, ein möblirtes Zimmer sofort zu verm.

Schützenstr. 19

ist eine Wohnung von 4 Stuben in der I. Etage u. zwei Wohnungen von 3 Stuben in der IV. Etage sofort zu vermiethen.

Wallischei 93 Wohnungen zu 2 und 3 Stuben nebst Zubehör zum 1. April zu vermiethen.

Räumlichkeiten zu einem Materialwaaren- und Restaurationsgeschäft geeignet, werden im oberen Stadttheil zu miethen gesucht. Offerten sub **C. S.** bis zum 24. d. M. postlagernd Posen erbeten.

Die Inspector-Stelle in Rokietnica ist besetzt.

Ein Hofinspektor,

am gelegensten verheirathet, welcher mit der Buchführung vollständig vertraut ist, aber auch nur ein solcher findet sofort oder vom 1. April Stellung.
Dominium Murowana-Goslin.

Einen tüchtigen Schmied, welcher mit dem Maschinenbetrieb vertraut sein muß, sucht zum 1. April 1875 das Dominium Chludowo bei Posen.

Zur Stütze der Hausfrau suche ich zum 1. April ein anständiges Mädchen, selbige muß kochen können und Kenntniß van der Wirthschaft haben. Brieflich an mich zu wenden.
Wilczyn bei Podrzewie.
B. Berndt.

Ein junger unverh. thätiger
Feld-Inspektor
wird 5 Meilen von Posen auf einem mittleren Gute zum baldigen Antritt oder auch zum 1. April gesucht. Gehalt 120 Thlr., später nach Leistung mehr. Station frei. Adressen unter **N. W.**, möglichst mit Copien von Zeugnissen, in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung von **Reinhold Kühn u. Engelmann** in Berlin W, Leipzigerstraße 14. werden gesucht: **19 Inspektoren, Hof- und Feldverwalter**, Gehalt 1—300 Thlr., mehrere tüchtige **Förster** für's Inland, sowie Rußland mit gr. Gehalt, div. **Brenner** mit gut. Geh. u. Tant. **4 Wirthschafterinnen, 3 Eleven** für gr. Güter. Honorar nur für wirkliche Leistungen.

Gesucht wird zum 1. April 1875 auf dem Dom. **Marienrode** bei Mur.-Goslin ein **zweiter Beamter** und ein **Lehrling.**

Gesucht wird zum 1. April für ein Vorwerk ein verh. deutscher
Wirthschafter,
der gute Atteste hat und auch mit der Feder Bescheid weiß. Meldung, sowie Abschrift d. Zeugn. nimmt die Exped. d. Ztg. unter **N. N.** 30 entgegen.

Ein
Wirthschafts-Eleve,
Sohn achtbarer Eltern, poln. u. deutsch sprechend, wird ohne Pensionszahlung zum 1. April gesucht.
Offerten sub **C. S. K.** postlagernd Kozmin.

Eine gesetzte Dame, welche im Stande ist, zwei Töchter bis zur ersten Klasse auszubilden, wird gesucht von einer deutschen Familie in Süd-Rußland. Meldungen werden erbeten poste restante Thorn H. G.

Ein Lehrling

wird für ein größeres **Cigarren-Geschäft** gesucht. Näheres bei
E. Weimann,
Posen, Markt 86.

Einen Lehrling

sucht zum sofortigen Antritt
Isidor Appel.

Einen tüchtigen Klempnergesellen verlangt sofort
C. Bader.

Für mein Friseur- und Barbiergeschäft suche sofort einen
Lehrling.
L. Rosener, Wallischei 9.

Für ein Breslauer **Cigarren-Geschäft** wird sof. ein möglichst mit der Branche vertrauter **jung. Mann**, welcher der poln. Correspondenz mächtig ist, bei 350—400 Thlr. Geh. gesucht durch **E. Richter, Breslau**, Agnesstr. 3.

In meiner **Apotheke** findet ein junger Mann als **Eleve** zu Ostern freundliche Aufnahme. Jährlich hundert Mark Taschengeld. **F. Prochnow,**
Apotheker in Janowiec.

Ein tüchtiger
Conditor-Gehilfe
findet sofort Stellung bei
B. Loga,
Gnesen.

Für mein Stabeisen- und Eisen-Kurzwaaren-Geschäft suche ich womöglich zum sofortigen Antrit einen in dieser Branche routinirten jungen **Mann.** Reflektanten, die längere Zeit in solchem Geschäfte gearbeitet haben, belieben mir umgehend ihre Zeugnisse einzusenden. Polnische Sprache erforderlich.
Graudenz. **Jacob Rau**
vorm. **Otto Höltzel.**

Ein deutscher
Wirthschaftsbeamter,
26 Jahr alt, drei Jahr beim Fach, der polnischen Sprache vollständig mächtig und mit der Buchführung vertraut, welcher auch der Militärpflicht schon genügt hat, sucht zum 1. April cr. Stellung.
Gef. Offerten bitte postlagernd unter A. B. Mur.-Goslin.

Ein **Dampfbrettmühlen-Verwalter**, verheirathet, der polnischen Sprache u. Schrift mächtig, kautionsfähig, 18 Jahr beim Fach, wünscht seine gegenwärtige, gegen 9 Jahr innehabende Stellung zu verändern. Derselbe eignet sich auch als Rentmeister, Kassirer, Materialen-Verwalter pp. Gef. Adressen werden unter B. 7 postlagernd Posen erbeten.

Ein verh. **Wirthschafts-Inspektor**, 14 Jahr Landw. noch im Amte, s. v. 1. April cr. ab Stellung, womögl. selbstständig oder die des 1. Beamten. Frc. Off. bitte unter 48 poste restante Samter einzusenden.

Ein junger Mann (Obersekundaner) wünscht eine Stelle in einem Holz- oder Produktengeschäft anzunehmen. Gefällige Offerten sub Litr A. Z postlagernd Posen.

Ein Gärtner, 10 Jahre beim Fach, mit guten Zeugnissen, gegenwärtig noch in Funktion, sucht Stellung zum 1. April c. Näheres durch
Louis Streisand, Buch- und Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei in Grätz.

Ein junger Mann, tüchtiger Philologe, sucht eine Stelle als **Hauslehrer**. Gef. Offerten an **Adolph Pelz** in Schrimm.

Ein Gärtner,

unverheirathet, in Glashaus erfahren, 46 Jahr alt, sucht vom 1. Febr. oder März Stellung. Näheres bei
C. Fanselau,
bei Frau **Beyer**, Markt 80.

Aufruf!

Der Colporteur **Oskar Siewerth** wird gebeten, seinen Aufenthalt sogleich seiner Mutter anzuzeigen.
Schrimm, 10 Januar 1875.
Siewerth.

Zugelaufen: Ein kleiner **schwarzer Pudel**; zu finden, gegen Zahlung der Insertionsgebühren, auf dem Dom. Popówko bei Samter.

Warum nicht erschienen, Du rosa Maiblümchen? **G.**

Handwerker-Verein.

Der für Dienstag angekündigte Vortrag fällt wegen anderweitiger Benutzung des Lokals aus.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anton Ostrowicz,
Nepomocena Berger,
Schmiegel. Fraustadt.

Amalie Müller,
Carl Suchner jun.
Verlobte.
Kromolice. **Zduny.**

Bertha Nathanson,
Dr. med. D. Lewkowicz
Verlobte.
Hamburg. **Birnbaum.**

Heute Nachmittag 5 Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.
Posen, den 17. Januar 1875.
Grosse,
Regts.-Schneider des 1. Westpr. Grenad.-Regts. Nr. 6.

Die am 17. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie**, geb. **Hunds** von einem muntern Töchterchen zeige ich hiermit ergebenst an.
Heinrich Gottwald
in Schwersenz.

Velocipeden-Club.
Heute Abend
Grande
Velocipedenfahrt
im Vereinslokale.
Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Interims-Theater in Posen.

Dienstag den 19. Januar.
Zum Benefiz für Fräulein Grönberg.
Die Großherzogin von Gerolstein.
Komische Oper in 4 Akten von H. Meilhac und L. Halévy. Für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Hopp und Th. Gasmann. Musik von J. Offenbach.

Besetzung der Hauptrollen:

Rolle	Darsteller
Die Großherzogin	Frl. Grönberg.
Baron Puck, ihr Erzieher	Herr Fiedler.
General Bum	Hr. Düsterloh.
Prinz Paul von Wolkenkukuksheim	Herr Thimm.
Fritz, Grenadier	Herr Bernhard.
Wanda, ein Bauermädchen	Frl. Haydn.

Mittwoch den 20. Januar:
Theater-Vorstellung.

Freitag den 22. Januar:
Zum Benefiz
für den Oberregisseur Herrn
Carl Badewitz.
Zum 1. Male:
List gegen Vorurtheil.
Lustspiel in 1 Akt v. Carl Mallachow.
Hierauf:
Tannhäuser,
oder:
Die Keilerei auf der Wartburg.
Zukunftsposse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten.

In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Hrn. Bernhard: **Blaubart.** Operette in 3 Akten von J. Offenbach.
Zum Benefiz für Herrn Thimm: **Mottenburger.** Gesangs-Posse in 7 Bildern von Kalisch und A. Weirauch. Musik von R. Bial.

Zu meiner am Dienstag, den 19. d. Mts. stattfindenden
Benefiz-Vorstellung
erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum freundlichst einzuladen.
Mathilde Grönberg.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Dienstag: Nur eine einzige Tochter. — Der Liebestrank.
Die Direktion.

Lambert's
Neuer Concert-Saal.
Am 21. d. Mts.
Concert,
des Unterzeichneten, unter gütiger Mitwirkung der Kapelle des 1. Wepstr. Gr.-Regmts. Nr. 6.

Zur Aufführung kommt unter andern Compositionen, die — zur Erinnerung an die „Drei-Kaiser-Zusammenkunft" am 5. und 6. Sept. 1872 in Berlin — geschriebene und
Ihren Kaiserlichen Königlichen Majestäten von Deutschland, Rußland und Oesterreich gewidmete
Drei Kaiser-Fest-Ouverture.
Julius Tauwitz,
Kapellmeister,
Ehrenmitglied des Dom-Musik-Vereins und Mozarteums zu Salzburg.
Billets in der Musikhandlung von **Bote und Bock** zu haben.

Heute früh **Wellfleisch**, Abends frische **Wurst** mit **Sauerkohl** bei
A. Graeber,
Mühlen- u. Berlinerstr.-Ecke.

Eisbeine
bei **Reinhold Klambt,**
St. Martin 69.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen